Nr. 106. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 8. Mai 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505. 24567. 23605. Persönliche Rücksprechzeit mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Porto das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,30 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,80 Mk. — Anzeigenpreis 15 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 23605. Postscheckkonto 27319 Erfurt

Die Folgen bürgerlicher Profitpolitik

Der Grundstücksskandal von Berlin

Schwere Anschuldigungen gegen bürgerliche Stadträte – Man hörte nicht auf die Warnungen der Sozialdemokratie

Der Grundstücksdezernent der Stadt Berlin, der demokratische Stadtrat Katz, ist vom Oberpräsidenten aus seinem Urlaub zurückberufen worden. Es liegen gegen ihn sehr schwerwiegende Beschuldigungen vor, die in derselben Richtung liegen, wie die Anklagen gegen seinen Amtsvorgänger, den ehemals zur Wirtschaftspartei gehörigen Stadtrat Busch. Im Laufe der Untersuchung der Grundstückskäufe der Stadt Berlin ist

Busch auf das schwerste belastet worden,

so daß sich der Staatsanwalt auf das lebhafteste für ihn interessiert. Sein Nachfolger Katz soll mit ihm unter einer Decke gesteckt haben. Man beschuldigt ihn wie Busch, in seiner amtlichen Stellung Provisionen für die Grundstückstransaktionen der Stadt bezogen zu haben. Es soll ferner gegen ihn der Verdacht einer falschen eidlichen Aussage vor dem Untersuchungsausschuß des Landtags vorliegen.

Die Anschuldigungen gegen Katz handelt es sich um denselben Komplex, in dessen Mittelpunkt der Stadtrat Busch steht. Die Aufklärung und Beweisung dieses Skandals ist nur sehr schwer und sehr langsam in Gang gekommen. Ende des Jahres 1926 hat die sozialdemokratische Rathausfraktion in Berlin darauf gedrängt, alle Unklarheiten über die Grundstücksverkäufe und alle Anschuldigungen gegen den Grundstücksdezernenten Stadtrat Busch aufzuklären. Sie hat sehr scharf ihr Mißtrauen gegen Busch ausgesprochen und eine Disziplinaruntersuchung gefordert. Die Möglichkeit der Aufklärung und der Unterbindung weiterer Taten des Stadtrats Busch hätte damals bestanden, die bürgerlichen Parteien haben es jedoch nicht beliebt. Der Oberpräsident als Aufsichtsinstanz hat damals ein Disziplinarverfahren gegen Busch abgelehnt.

Die Stadt Berlin betrieb zu jener Zeit eine großzügige

Bodenverschwendungspolitik zum Zwecke der Siedlung.

Sie wollte einer spekulativen wilden Bodenpolitik und einer maßlosen Steigerung der Bodenpreise zuvorkommen. Es bestand in der fraglichen Zeit die Möglichkeit, eine Reihe von großen Objekten zu erwerben, und zwar zu Bedingungen, die im allgemeinen nicht ungünstig waren. Es handelt sich dabei um die Großgüter Biesdorf, Neu-Madow, Britz, Marienfelde, Staaken, Düppel-Dreilinden. Beim Ankauf des Rittergutes Düppel-Dreilinden, das dem ehemals preußischen Prinzen gehörte, zeigte sich besonders, welch unlautere Praktiken bei diesen Käufen geübt wurden.

Der städtische Grundstücksdezernent war der Stadtrat Busch, Mitglied der Wirtschaftspartei. Der

Vertreter der schärfsten Konkurrenten gegen die kommunale Wirtschaft

saß als Vertreter der Kommunalwirtschaft im ausschlaggebenden Ressort. Dank seiner Politik war es den Besitzern der in Betracht kommenden Objekte nicht möglich, direkt an die Stadt heranzukommen. Stadtrat Busch zeigte aktives Interesse erst dann, wenn sich Vermittler dazwischen geklemmt hatten. Plötzlich betrieb er dann die Käufe Hals über Kopf, er liebte es, den Magistrat ultimativ vor die Frage: Kauf oder Verzicht zu stellen. Die Stadtverordnetenversammlung wurde bei der Vorbereitung der großen, viele Millionen beanspruchenden Transaktionen vollständig ausgeschaltet. Diese Praxis wurde auch beim Ankauf des Gutes Düppel geübt. Die Stadt kaufte nicht direkt von dem preußischen Prinzen, es schob sich vielmehr ein gewisser Hiller dazwischen, der zwar selbst nichts hatte, trotzdem aber das Millionenobjekt anbotete, um es dann der Stadt anzubieten. Am 1. Mai 1926 ließ dieser Hiller sich das Gut Düppel zum Kauf zur Verfügung stellen. Am 1. Juli sollte er die vereinbarte Kaufsumme zahlen, am 15. Juli erhielt Hiller auf Betreiben von Busch von der Stadt einen Kredit in Höhe von 2 Millionen Mark. Stadtrat Busch hat dann das Gut Düppel von Hiller für die Stadt gekauft. Dieser Hiller, für den sich jetzt die Staatsanwaltschaft ebenfalls brennend interessiert, hat bei dieser

Schiebung auf Kosten der städtischen Steuerzahler rund 2½ Millionen Mark verdient.

Er hat nicht allein verdient! Wie weit Stadtrat Busch — und auch Stadtrat Katz — sich in diesen Geschäften die Hände gewaschen hat, ist jetzt Gegenstand der Untersuchung des Staatsanwalts. Die rechte Hand von Busch war ein gewisser Günther, eine dunkle Existenz, mit dem Busch gemeinsam eine Firma mit dem schönen Namen Petroleum betrieb.

Provisionen, Beschwichtigungssummen, angeblicher Spesenersatz, Wahlgelder für die Wirtschaftspartei — alles ging bei diesen Geschäften kunterbunt durcheinander und floß in die Tasche von Leuten, die gegen von Grundstücksgeschäften keine Ahnung haben, außer aber Ihre Beziehungen zu verfügen. Es ist bei diesen Grundstücksgeschäften von dritter Hand Leuten auf die unglaublichste Art und Weise Geld verdient worden. Dunkle Geschäftemacher, Strohmänner, bekannte Berliner Lebemänner, die im Berliner Nachtleben eine Rolle spielen, klemmten sich zwischen die Besitzer des Grund und Bodens und die Stadt.

Das alles wird jetzt mühsam geklärt, Fall für Fall, im Untersuchungsausschuß wie bei der Staatsanwaltschaft. Es ist ein grandioser Skandal, aber er erscheint nur neu. In Wahrheit ist es ein alter Skandal. Diese Praktiken sind von jeher die Praktiken der Bodenschieber und Bodenspekulanten gewesen. Sie gehören zum wahrsten

Wesen der kapitalistischen Bodenwirtschaft.

Heute erscheinen sie als Sensation, die Bevölkerung sieht sie voll Entrüstung. Aber wo blieb die Entrüstung, als schon Ende 1926 die sozialdemokratische Rathausfraktion das Grundstücksdezernat der Stadt der Unehrlichkeit, der Unklarheit, des Spiels mit falschen Karten beschuldigte, als sie den Fall Busch-Hiller-Düppel in seinen Zusammenhängen in der Oeffentlichkeit darlegte? Damals fanden ihre Angriffe gegen diese schamlose Vermittlung und Schieberwirtschaft keine Resonanz. Heute wirkt die Wiederholung dessen, was sie damals dargelegt hat, wie eine Sensation. Möge das ein Zeichen dafür sein, daß man heute in weitesten Kreisen der Bevölkerung das Treiben des privaten Schieberums als unmoralisch empfindet, daß man das Spiel der privaten Wirtschaft und der

Bereicherung einzelner auf Kosten der Gesamtheit

in weitesten Kreisen abzulehnen beginnt!

Was die Kapitalisten verdienten.

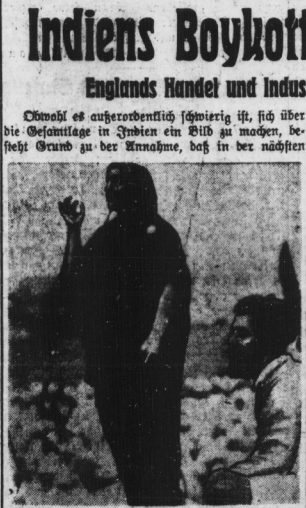
Ein Berliner Grundstücksmakler hat gegen den Stadtrat Katz Anzeige erstattet, nach der Katz für den Verkauf des Grundstücks Bellevuestraße 2 von einer Privatgesellschaft die hohe Provision von 100 000 Mark gefordert und erhalten haben soll. Katz ist am Mittwochvormittag von seinem Urlaub aus der Schweiz nach Berlin zurückgekehrt und wird heute von dem Untersuchungskommissar des Oberpräsidenten für Berlin und Brandenburg vernommen werden.

Katz erklärte einem Vertreter der „Vossischen Zeitung", daß es ihm noch vollkommen unbekannt sei, weshalb ihn der Oberpräsident aus seinem Urlaub habe zurückrufen lassen. Verfehlungen irgendwelcher Art habe er nicht begangen.

Indiens Boykott gegen England

Englands Handel und Industrie sollen getroffen werden

Obwohl es außerordentlich schwierig ist, sich über die Gesamtlage in Indien ein Bild zu machen, besteht Grund zu der Annahme, daß in der nächsten



Die bekannte Führerin der indischen Frauen und Helferin Gandhis, Sarojini Naidu, spricht in einer Massenversammlung.

Zukunft nicht mehr die Uebertretung der Salzgesetze, sondern der Boykott ausländischer Waren, insbesondere der Stoffe, den Schwerpunkt der Entwicklung bilden wird. Nach einer aus Bombay vorliegenden Meldung planen die Organisationen der indischen Kaufleute einen

Gesamtboykott gegen alle britischen sowie alle indischen Firmen,

die ausländische Waren importieren. Der ehemalige Präsident der indischen gesetzgebenden Versammlung, Patel, der unlängst aus Opposition gegen die Regierung freiwillig sein hohes Amt niederlegte, hat sich an die Spitze dieser Boykottbewegung gegen britische Waren gestellt und der Bewegung dadurch einen neuen moralischen Anstoß gegeben. Am Mittwoch war Patel in Bombay Gegenstand lebhafter Huldigungen. Tausende marschierten in einer Prozession vor seinem Wagen, der im Triumph durch die Straßen gezogen wurde. Es ging ein wahrer Blumenregen auf ihn nieder. Außerordentlich groß war auch die Zahl der Frauen, die mit Geschenken an den Wagen des ehemaligen Präsidenten des Parlaments eilten. In einem Interview betonte Patel, daß er jetzt den Boykott ausländischer Waren, insbesondere aber britischer Waren, für den wichtigsten Teil des Feldzuges von Gandhi halte. Man ist in Bombay allgemein der Auffassung, daß die Regierung von Indien sich in den nächsten Tagen veranlaßt sehen wird, auch Patel verhaften und internieren zu lassen. Die

Erbitterung über das Vorgehen gegen Gandhi

trat am Mittwoch in einer Sitzung sämtlicher repräsentativer indischer Organisationen Bombays in überaus heftiger Weise zutage. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der die indischen Handelskammern, deren Vertreter in der gesetzgebenden Versammlung Sitz und Stimme haben, aufgefordert werden, ihre Abgeordneten aus dem indischen Parlament und aus dem Stadtrat von Bombay zurückzuziehen.

England und Gandhi

Die Tragödie der Arbeiter-Regierung

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

London, den 7. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die Stellung Englands zu den Ereignissen, die sich gegenwärtig in Indien abspielen, beweist, wie sehr das menschliche Denken und Bewußtsein von seinen Interessen bestimmt ist. Während die öffentliche Meinung Großbritanniens seit den Zeiten des liberalen Radikalismus traditionell sich aufbäumt, wenn irgendwo die Freiheit geknechtet, eine Minderheit vergewaltigt wird, bleibt die Nation als ganze gesprochen gegenüber der Stimme des unterdrückten Indiens stumm.

Es ist nicht Heuchelei, nicht der viel mißbrauchte englische „cant", wenn England heute nicht sieht, was Gandhis Feldzug bedeutet. Es ist die Unfähigkeit, gegen die eigenen ökonomischen, geographischen und politischen Grundlagen zu denken. Während die ganze Welt wie gebannt nach dem Gefängnis starrt, in dem Mahatma Gandhi, der indische Freiheitsführer und Heilige, sitzt, während die ganze Welt hinter der Unruhe in Nordindien nach einem tieferen Sinn sucht, sieht England, als Ganzes gesprochen, eine Revolte, wie viele andere, der man mit der altbewährten Methode des Zuckerbrots und der Peitsche, das ist mit der altbewährten Kombination aus Gewalt und Nachgiebigkeit, beikommen werde. Kein Mensch in England zweifelt, daß die

Bewegung binnen kurzem wieder zusammenbrechen

wird.

In diesem Rahmen gibt es selbstverständlich eine hundertfältige Abstufung der Auffassungen. Die konservativen Die-Hards, die äußerste englische Rechte, die niemals das Recht Indiens auf Selbstregierung anerkannt haben, rufen zynisch nach der starken Hand. Für sie ist Gandhi nichts als ein Charlatan, ein verschlagener Regisseur des Aufruhrs, ein Mann, der den Mantel der Heiligkeit als eine passende Verkleidung trägt. Für sie war die Regierung all die Monate lang zu tolerant, zu schlapp. Die konservative Mitte Englands ist zurückhaltender, sie will der Regierung keine Schwierigkeiten machen, sie hat in der Person des indischen Vizekönigs Lord Irwin (eines früheren konservativen Abgeordneten) einen Vertrauensmann an maßgebender Stelle. Auch sie ist für Unterdrückung, aber sie ist

nicht für eisenfresserische Methoden.

Sie ist zu englisch, um die Gewalt als solche zu verdammen oder zu bejahen. Indien hat, nach ihrer Auffassung, ein theoretisches Recht auf Selbstregierung. Aber die Verwirklichung liegt in unendlicher Ferne. Indien ist nicht reif. Indien braucht eine starke Hand, der ganz nahe und ferne Osten braucht eine starke Hand. Alles andere ist verhängnisvoll, nicht nur für England, sondern auch für die Völker Indiens selbst. Von dieser Auffassung führt eine schmale Brücke zum Liberalismus. Hier wird das Recht auf Selbstregierung des indischen Volkes bejaht, der Dominion-Status für Indien als das notwendige Ziel der Entwicklung der nächsten Jahre und Jahrzehnte betrachtet. Aber der alte

englische Radikalismus ist tot.

Die liberale Partei ist längst imperialistisch geworden. Man bedauert die Ereignisse, man bedauert die Notwendigkeit, die zu Gandhis Arrest geführt hat. Man ist einerseits gegen die Gewaltanwendung, betrachtet sie aber andererseits für unvermeidlich. Man hofft, daß sich Indien beruhigen wird, bis man in der Lage ist, dem indischen Volk die Reformvorschläge der Simon-Kommission zu unterbreiten.

* Und die Arbeiterpartei, die Labour-Regierung? Grundsätzlich gesprochen steht die Arbeiterpartei auf dem Standpunkt, daß die indischen Nationen ein Recht auf Selbstregierung und Selbstbestimmung besitzen. Aber dies Recht findet schon im Parteiprogramm der Labour Party eine Deutung, die sie einschränkt. Es heißt da: „Einbeziehung Indiens in das britische Commonwealth auf gleicher Basis mit den sich selbst regierenden Dominien." Nicht volle Unabhängigkeit für Indien also, sondern seine

Eingliederung ins Reich als gleichberechtigter Partner,

wie Australien, Canada, Irland, ist das Ziel der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0001

Labour-Politik gegenüber Indien.

Dies Recht auf Selbstbestimmung Indiens (im Rahmen des Empire) hat die Labour Party in zahllosen Beschlüssen und Parlamentsdebatten anerkannt und immer wieder ihre Stimmen gegen eine Unterdrückungspolitik erhoben; sie hat ihren politischen Gegnern jahrzehntelang die Gefahren vor Augen geführt, die aus einer Verschleppung der indischen Forderungen drohen. Aber die Labour Party hat — bei aller tiefen Reverenz vor der uralten indischen Kultur — niemals ihre Zweifel über die politische Reife der indischen Nationen verhehlt und in Gemeinschaft mit den anderen politischen Parteien ihrer Meinung dahin Ausdruck verliehen, daß eine überstürzte Gewährung voller Selbstregierung nichts als das Signal zum Ausbruch gigantischer innerer Wirren bilden würde.

Die Arbeiterpartei wollte den Simon-Bericht abwarten und, gestützt auf die Empfehlungen der Kommission, den

indischen Freiheitswünschen einen guten Schritt entgegenkommen.

Da verkündete Gandhi den bürgerlichen Ungehorsam und entfesselte damit die Gewalten, die heute das ganze nördliche Indien erschüttern. Trotz ihrer tiefen und ehrlichen Sympathie für die Freiheitswünsche des indischen Volkes ist die Arbeiterregierung gezwungen, den Bruch des Gesetzes durch Gandhi und seine Anhänger mit der ganzen Schwere des Gesetzes zu beantworten. Trotz Labours Abneigung gegen die Gewalt ist die Regierung genötigt, Gewalt gegen Gewalt zu stellen. Sie kann nicht anders, obwohl sie weiß, daß eine weitere Vergiftung der indisch-englischen Beziehungen und eine weitere Erschwerung der geplanten englisch-indischen Verhandlungen am runden Tisch die notwendigen Folgen sein werden. So sind die Vorgänge, die sich heute in Nordindien abspielen, **für die Arbeiterregierung eine ungeheure Tragödie** — aber sie sind für sie auch unausweichbar und unvermeidlich wie das Schicksal in der antiken Tragödie. Das Blut in Indien wird im Namen einer Regierung vergossen, deren Führung die Arbeiterpartei besitzt — aber sie ist an dem Blut unschuldig. In ihrem Namen werden die Freiheitskämpfer Indiens in die Kerker geworfen.

Die geschichtlichen Kräfte haben Mahatma Gandhi und Ramsay Mac Donald zu Gegnern gemacht, wiewohl jeder der Beiden sich treu geblieben ist. Dieselben Kräfte werden die

britische Arbeiterpartei und das indische Volk wieder versöhnen.

Was heute geschieht, ist nur eine Etappe im Ringen zwischen Indien und England.

Einzelheiten der Reparationsanleihe.

Die Modalitäten der ersten Reparationsanleihe sind nun sowohl von den Bankiers wie von den Delegierten der Finanzministerien der am Young-Plan interessierten Mächte endgültig festgesetzt worden. Die Anleihe wird mit einem Zinsfuß von 5½ Prozent ausgestattet und zu einem Kurs von 98 Prozent ausgegeben werden. Sie ist in 35 Jahren zu amortisieren, und zwar durch jährliche Ziehungen als auch durch Börsenrückkäufe, sobald ihr Kurs unter Pari sinkt. Die Anleihe wird nach dem von der Brüsseler Bankierkonferenz aufgestellten Verteilungsschlüssel in den Währungen der verschiedenen Länder aufgestellt werden, die sich zur Zeichnung bereit erklärt haben.

Die Hakenkreuz-Gebete in der Schule

Neuer Frick-Skandal in Thüringen

Die Sozialdemokratie gegen den Mißbrauch der Religion
Frick beschimpft die Juden

Die sozialdemokratische Fraktion brachte im Thüringer Landtag folgende Entschließung ein:

„Durch Verordnung vom 16. April d. J. hat der nationalsozialistische Volksbildungsminister Dr. Frick 5 Gebete zur Einführung in den Thüringer Schulen empfohlen. Alle Gebete tragen politisches Gepräge. Es sind Kriegsgebete, die für die „befreiende Tat" im Sinne der nationalsozialistischen Partei Propaganda machen. Es sind Gebete gegen Völkerversöhnung, Völkerverständigung und Völkerfrieden. Es sind

parteipolitische Hetzgebete,

die in verleumderischer und recht unchristlicher Weise dem republikanisch gesinnten und friedliebenden Teil der Thüringer Bevölkerung Betrug und Verrat vorwerfen. Die Behauptung, daß Gottlosigkeit und Vaterlandsverrat das deutsche Volk vernichtet und zerrissen habe, ist eine politische Provokation schlimmster Art. Die amtliche Aufstellung solcher Behauptungen, die eine Beleidigung weiter Bevölkerungskreise darstellen und darum verletzend wirken müssen, ist ein offener Verstoß gegen die Bestimmungen der Reichsverfassung, nach der in öffentlichen Schulen die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden dürfen. Die Gebete sind ein Mißbrauch der Religion und ein Mißbrauch der Schule für parteipolitische Agitation. Die Regierung wird deshalb ersucht, die Gebetsverordnung vom 16. April aufzuheben."

In der Mittwoch-Sitzung des Haushaltsausschusses des Thüringischen Landtages fragte ein Vertreter der Sozialdemokratie den thüringischen Innenminister, gegen welche „art- und volksfremden Kräfte" sich die von ihm angeordneten Schulgebete richten. Frick antwortete wörtlich:

„Ich will ganz offen sein. Wir brauchen uns da nichts vorzumachen. Die Entfittlichung des deutschen Volkes geht aus von rassenfremden Elementen, nämlich von den Juden."

Der Interpellant der Sozialdemokratie stellte daraufhin sofort fest, daß diese Auslegung der Freiheitsgebete niedrigste Judenhetze sei, die sich mit dem Geiste der Thüringer Gemeinschaftsschule und den Grundbestimmungen der Weimarer Verfassung nicht vereinbare.

Aus den 5 Gebeten, die Frick den Schulen zum Gebrauch zugestellt hat, seien die folgenden, für Fricks verhetzende Absicht charakteristisch, hier wiedergegeben:

Wortlaut einiger Frickgebete.

Vater, in Deiner Allmacht Hand,
Steht unser Volk und Vaterland.
Drum mach uns frei von Betrug und Verrat,
Mach uns stark zu befreiender Tat,
Gib uns des Heilands heldischen Mut,
Ehre und Freiheit sei höchstes Gut.
Unser Geliübde und Losung stets sei:
Deutschland erwache! Herr, mach uns frei!

Als Erzeugnis eines deutschen Dichters wird der folgende Entwurf bezeichnet:

Vater im Himmel,
Ich glaube an Deine allmächtige Hand,
Ich glaube an Volkstum und Vaterland,
Ich glaube an den einen Kraft und Ehr,
Ich glaube, Du bist unsere Wacht und Wehr,
Ich glaube, Du strafst unseres Volkes Verrat
Und segnest der Heimat befreiende Tat
Deutschland erwache zur Freiheit."

Und schließlich singt ein evangelischer Lehrer der nicht genannt wird:

„Vater im Himmel,
Ich glaube an Deine Allmacht, Gerechtigkeit und Liebe,
Ich glaube an mein liebes deutsches Volk und Vaterland.
Ich weiß, daß Gottlosigkeit und Vaterlandsverrat unser Volk vernichten.
Ich weiß, daß trotzdem in den Besten die Sehnsucht und die Kraft zur Freiheit wohnt.
Ich glaube, daß diese Freiheit kommen wird durch die Liebe des Vaters im Himmel,
Wenn wir an unsere eigene Kraft glauben."

Keine Krise in Preußen.

Trotz einer sonderbaren Erklärung des Zentrums.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Im Preußischen Landtag beginnt heute die Beratung des Etats des Staatsministeriums. Der Fraktionsredner des Zentrums, Dr. Grebe, wird bei dieser Gelegenheit unter dem Druck des Reichskanzlers Brüning eine Erklärung abgeben, nach der die Haltung der sozialdemokratischen Presse gegenüber der gegenwärtigen Reichsregierung „den Interessen der preußischen Regierung nicht förderlich sei". Wir möchten von vornherein darauf hinweisen, daß es sich hier mehr um eine Erklärung platonischer Art handelt, von der irgendwelche Konsequenzen nicht zu erwarten sind. Das preußische Zentrum beabsichtigt derartige Konsequenzen nicht, und das dürfte entgegen den Erwartungen der deutschnationalen Krisenmacher auch der Verlauf des am Sonntag in Berlin stattfindenden Parteitages der preußischen Zentrumspartei zeigen.

Ohne Etat keine Osthilfe.

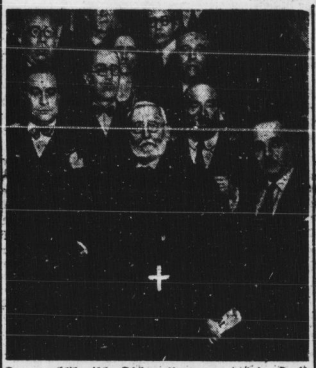
Die Brüning sich eine Mehrheit erzwingen will.

Die Reichsregierung beabsichtigt — wie wir bereits vor mehreren Tagen meldeten — die Verkoppelung ihres Ostprogramms mit dem Etat. Ohne Zustimmung zu dem Etat kein Ostprogramm — ist ihre Parole. Die Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei bezeichnet diese Absicht des Kabinetts Brüning „als leichtfertiges Spiel" und fährt dann fort: „Die Regierung Brüning würde auch gut beraten sein, wenn sie nicht allzu feste Hoffnungen darauf setzt, daß das verkrüppelte sogenannte „kleine Ostprogramm", für das sie in Wahrheit zunächst nur den geradezu minimalen Betrag von 50 Millionen für das erste Jahr eingesetzt, ein ausreichender Kaufpreis für eine Annahme des polnischen Handelsvertrages durch die Deutschnationale Partei sein würde. Die Mehrheit für dieses Junktim dürfte mehr als zweifelhaft sein."

Die Herrschaften werden vorsichtig. Sie sprechen zwar davon, daß die Mehrheit zweifelhaft sein würde, aber in deren ganzen Auslassungen ist davon, was die deutschnationale Fraktion machen wird, kein Wort zu lesen.

Richterinnen in der Türkei. Dieser Tage sind in der Türkei zum ersten Male zwei Frauen in das Richteramt eingeführt worden. Die türkische Presse weist darauf hin, daß Deutschland und die Türkei zur Zeit die beiden einzigen Staaten sind, in denen das Richteramt auch von Frauen ausgeübt wird.

Zu den Madrider Studenten-Unruhen



Der republikanische Dichter Unamuno (+) im Kreise seiner politischen Freunde.

Die republikanische Stimmung wächst.

Am Mittwochabend kam es in Madrid in einer konservativen Versammlung ebenfalls zu einem Zwischenfall. Der ehemalige Abgeordnete Gallardo, der sich als unbedingter Monarchist bezeichnet, erklärte während der Versammlung, daß König Alfons persönlich durch die Diktatur Primo de Riveras und die Diktatur des jetzigen Kabinetts so stark kompromittiert sei, daß seine

Abdankung eine unbedingte Notwendigkeit

wäre. Auch aus Valladolid werden Zusammenstöße gemeldet. Die Studenten versuchten dort mit roten Fahnen und unter Hochrufen auf die Republik die Straßen zu durchziehen. Sie wurden von der Polizei zerstreut.

Die Regierung hat inzwischen alle politischen Kundgebungen bis auf weiteres verboten.

Die Pleite der Hugenbergpartei. Die Mitgliederziffer der Hamburger Deutschnationalen ist nach einer vorliegenden Meldung in der letzten Zeit von 23 000 auf 3000 zurückgegangen.

Hans Baluschek.

Zu seinem 60. Geburtstag am 9. Mai

Wenn eine Bewegung wie der Sozialismus beginnt mit der Liquidierung eines abgelebten Teils der Menschheitsgeschichte, mit kämpferischen Theorien einer neuen ökonomischen Haltung, mit politischen Impulsen einer sich zum Worte meldenden Klasse, kann ihre sie begleitende Kunst nicht mit den Maßstäben gemessen werden, mit denen die Kunstbetrachtung die vorangegangenen Epochen der religiösen und bürgerlichen Kunst belegt. Diese Zeiten standen, bei aller Färbung und Verschiedenheit des Strebens und des Ergebnisses, auf einem unerschütterten Fundament: auf der Tatsache der gottgewollten Weltordnung. Revolutionäre dieser Jahrhunderte nannte die Nachwelt ihre Genies. Aber sie waren Revolutionäre der Mittel, der Form, des Gefühls, einer individuellen, ihnen gegebenen Gnade; sie liefen nicht an gegen die Ordnung, in die sie hineingeboren waren. Ein Michelangelo, ein Gruenewald, ein Rembrandt stellten sich durch die explosive Gewalt ihrer Persönlichkeit außerhalb der Gesellschaft, in der sie lebten. Aber ein Michelangelo schuf Bauten und Bildwerke für die kirchlichen und weltlichen Großen seiner Zeit, ein Gruenewald malte Altarbilder, und ein Rembrandt schuf die „Schützengesellschaft" und „Jakobs Segen". Sie proklamierten in ihrer Welt ihre Eigengesetzlichkeit und waren deshalb gegen ihre Welt.

Kunst ist ein Zustand. Tendenzkunst kann nicht ernannt werden, sondern ist da, wenn die Zeit sich auf eine Zukunft hin bewegt. Sie wird zur Selbstverständlichkeit werden, wenn die Höhe erreicht ist. Sie ist dann überflüssig. Am Ende des Sturms und Drangs steht Goethe. Beim Uebertritt des Mittelalters in die Neuzeit Rembrandt.

Sozialismus ist Beginn. Was bedeutet bei einer Bewegung, die einige tausend Jahre Geschichte abzulösen hat, ein halbes Jahrhundert! Was die Kunst dieses Beginns sagen kann, ist nicht viel. Sie kann sich formal nicht neben die großen Zeiten der Gotik, der Renaissance stellen. Sie ist Vorposten, Wegbereiter und wird dem Universalseren, das wir nur ahnen, Platz machen.

Einer der Maler, der die Jahre des Keimens begleitet hat, ist der nun sechzigjährige Hans Baluschek. Er war der Sohn eines kleinen Angestellten und späteren Beamten. Als Kind hatte er ständig Umgang mit Altersgenossen aus proletarischen Schichten. Der junge Mann wurde vom literarischen Naturalismus heftig gepackt. In Stralsund, wohin der Vater von Berlin aus versetzt wurde, geschah die erste Bekanntschaft mit Marx und den Theorien des Sozialismus, die den Aufgeschlossenen entscheidend umpflügten. Mit 19 Jahren trat Baluschek in die Malschule Anton v. Werners in Berlin ein, der ihm naturgemäß nicht mehr als die handwerklichen Unterlagen geben konnte. In diese Zeit fällt auch die Veröffentlichung zweier Novellenbände des jungen Malers. Nach schweren Kampfjahren wurde Baluschek Mitglied der Sezession.

Thema der Baluschekschen Malerei waren immer das Proletariat und sein Lebensraum: die Großstadt und die Technik. Wohlmeinende wollten ihn zum „Eisenbahnmaler" verharmlosen. Sein Hauptwerk „Der Bahnhof" (1907), aus einer Zeit, in der die Menschheit aus dem Staunen über die sie überfallende Technik noch nicht hinausgekommen war, hat viel dazu beigetragen. Wichtiger waren aber seine Landstreicher, Dirnen, Proletarier und Proletarierinnen, die er nicht müde wurde, zu zeigen. Dokumente sind seine Großstadtstraßen, seine Bilder von der Peripherie Berlins, um die er sich immer wieder bemühte, und deren Atmosphäre er wie kein zweiter getroffen hat.

Der Sechzigjährige hat die Genugtuung, sein gesamtes Werk gegenwärtig in einer Ausstellung in Berlin vereinigt zu sehen. Neben seinen großen Oelbildern liegt ein umfangreiches graphisches Werk vor, darunter einige Serien, für die seine literarische Natur besonders befähigt erscheint. In weitesten Kreisen ist Baluschek bekannt geworden durch seine illustrative Tätigkeit. Viele Kinderbücher und Kalender sind mit seinen Zeichnungen in die Welt gegangen.

Der gereifte Mann ist den Ideen seiner Jugend treu geblieben. Wenn seine malerische Leistung überblendet sein wird, seine menschliche Substanz war da und half am Bau.

Arno Ullmann.

Festtag des Deutschen Museums in München.

Der 7. Mai war für das Deutsche Museum ein Festtag. Der üblichen Generalversammlung konnte ein besonders günstiger Bericht über das verflossene Geschäftsjahr vorgelegt werden. Gleichzeitig feierte man das Richtefest des für deutsche Verhältnisse in unglaublich kurzer Bauzeit emporgewachsenen Studiengebäudes, und schließlich galt es, den ungewöhnlich energiebegabten Schöpfer der Monumentalanlage des Museums, Oskar von Miller, zu seinem 75. Geburtstage zu ehren. Es waren als Gäste erschienen Reichsinnenminister Dr. Wirth, sein Vorgänger Severing und als Repräsentant des Reichstages Paul Löbe. Außerdem sah man zahlreiche Repräsentanten der Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Der der Jahresversammlung vorgelegte Geschäftsbericht verzeichnet im abgelaufenen Jahr mit 621 565 Besuchern eine Rekordzahl. Das Erfreuliche ist, daß die Steigerung von 43 000 hauptsächlich auch Arbeiter, Angestellte und Schüler trifft. Das Aktienvermögen des Museums beziffert sich auf rund 34 Millionen. Im Mittelpunkt des Festtages stand die Hebewehfeier des Studiengebäudes, mit dessen Vollendung in zwei Jahren das Deutsche Museum erst seine endgültige Form und seinen vollen Inhalt bekommen hat. Der Materie der Sammlungen hat sich dann in der eine Million Bücher umfassenden Bibliothek und den Plansammlungen der Geist der Technik auch hinzugesellt. Zum Studiengebäude gehört auch der Saalbau für Kongresse, der für die Abhaltung von Kongressen aller Art dienen und mit einem Fassungsvermögen von 2000 Sitzen und Tischen der schönste und größte Kongreßsaal Deutschlands sein wird.

Im Verlaufe der Festlichkeit war Oskar von Miller wiederholt Gegenstand neuer Ehrungen. Die Hauptauszeichnung hatte ihm der Reichspräsident durch den Innenminister überbringen lassen: den Adlerschild der Republik als Dank des deutschen Volkes, dazu ein Glückwunschschreiben, in dem der Reichspräsident das Deutsche Museum als ein Werk der deutschen Gemeinschaft feiert.

Severing Ehrendoktor.

Reichsinnenminister a. D. Severing wurde durch Beschluß des Senates der Technischen Hochschule Braunschweig zum Ehrendoktor ernannt. In der Ernennungsurkunde heißt es:

„Die Technische Hochschule Carola Wilhelmina verleiht unter dem Rektorat des Professors Dr.-Ing. Terres auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Kulturwissenschaften nach Beschluß von Rektor und Senat durch diese Urkunde Herrn Reichsinnenminister a. D. Carl Severing in Berlin die Würde eines Dr.-Ing. e. h. in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung der deutschen Wissenschaften und Forschung."

Shakespeare-Worte.

Drücke nicht so, Mann
Tief ins Gesicht den Hut. Laß deinen Schmerz
In Worten aus; dem Kummer, der nicht spricht,
Der schreit nach innen, bis das Herz zerbricht.

*

Leicht wird ein Kleines Feuer ausgetreten,
Das, erst geduldet, Flüsse nicht mehr löschen.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Infolge Erkrankung von Heinrich Riggenbach singt anläßlich der Erstaufführung von „Moschinski Hoskins" Walter Jarve vom Nationaltheater Weimar die Partie des Bill. Nachzutragen ist, daß in derselben Vorstellung unter den Stimmen der Maschinen auch Gertrud Rigo mitwirkt.

Im Thalia-Theater findet am kommenden Sonntag die Erstaufführung des Lustspiels „Große Woche in Baden-Baden" von Hans Müller statt. Unter der Spielleitung von Elsa Rochel-Müller wirken u. a. mit die Damen: Carola Behrens, Balla Heller, Annelise Hobus, daneben die Herren Robert Jungk, Rudolf Massias, Felix Norsolt und Fritz Reichert. Bühnenbild: Peter Kunzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0002

Nr. 108 Donnerstag, den 9. Mai

Der Mai ist gekommen!

Wer mag da mit Sorgen im engen Haus bleiben! Die Sehnsucht, das Neugewordene aus nächster Nähe beobachten zu können, sockt einen jeden hinaus. Wer über irgend ein Gefährt verfügt, macht eine Tour. Motore krachen und knattern alles andere als das schöne Lied vom Mai. Die Landstraße ist belebt von Radfahrern, Motorrädern und Autos. Wo sich nur ein begrünstes Dickicht zeigt, wird Rast gemacht. An dem sonst so stillen Süßen See halten mehre Kolonnen von Fahrrädern, Motorrädern und Autos ohne Radler und ohne Chauffeur, der Motor ist verstummt. Hier schweigen einmal Hast, Geschäft und Reklame. Lerchen trillern sich auf den angrenzenden Feldern in die sonnendurchglühte Mahlzeit. Wie tanzendes Gold zittert's durch die wehenden Birkengehänge. Hauchzarte Anemonen wiegen sich hier und da im Maienwind. „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!"

Alle Sorge ist durch die Schönheit der Natur für kurze Zeit verweht, und der uralte Kraftstrom, der jedes Hälmchen neu belebt, entfacht auch neue Kraft in uns für den Kampf im Alltag.

Die Spielplätze in der Stadt sind bunt von Kindern. Kreisel, Kreide und Murmelkugeln, die ersten Frühlingsspiele der Kinder, sind in die Ecke geflogen, die kunstvoll gezeichnete „Mannhüpfel" liegt verlassen zum Maihimmel. Sand, der große Kinderfreund, ist jetzt an der Reihe. Um die Sandkästen drängen sich kleine und große Buntleute. Selbst der Einjährige, der noch kaum des Laufens beherrscht, kann da schon etwas schaffen. Andächtig backen kleine Mädels Kuchen und schnalzen mit der Zunge dabei, andere tragen mit kleinen Löffeln den Sand ganz woandershin. Sie finden es viel schöner, wenn der Sand rings verstreut liegt. Selbstbewußte Jünglinge von 8 und 9 Jahren wettifern im Bau von Wolkenkratzern. Hier können sie in ungebundener Freiheit schaffen. In tiefster Seele tun einen dagegen die „wohlerzogenen" Kinder leid, die mit Mamachen und den Kränkchentanten fein sittsam im gestickten Batstseidenkleidchen in dieser ach so Zwang sprengenden Maifrühheit spazieren gehen müssen. „Wehe, wenn Ihr Euch schmutzig macht!" Sehnsüchtig blicken die kleinen Augen nach der zwanglos feixenden Gruppe am Sandkasten. Ach, wer doch das könnte! Selbst auf Mamas dicke Kuchentante, die sie für den Kaffee im Weißkloster mitschleppt, würde man gern verzichten. Aber Mamachen hat heute zum ersten Mal ihr feines Lindstarkenes an, über das alle Kränkchenschwestern vor Neid plagen sollen. Das ist ihre Maifreude. Huldvoll pellt sie mit den hellen Glacehandschuhen den Kindern eine Apfelsine ab und wirft graziös — sie nimmt doch am rhythmischen Kursus teil — den Entchen auf dem Teich die Schalen zu. Aber die ziehen kopfschüttelnd ob solcher Philisterei ihres Weges. Sie haben wahrlich jetzt Wichtigeres zu tun, als sich um vornehmen Abfall zu kümmern. Ist es doch höchste Zeit sich zu einigen, wie sie sich in diesem Jahre verheiraten wollen.

Ja, der Mai ist gekommen! J.

Kommunalpolitik der andern.

Die Wahlorganisation des hallischen Rathausbürgerblocks, der Bürgerverein, hält mit ziemlicher Regelmäßigkeit seine Zusammenkünfte ab, in denen zu aktuellen Fragen Stellung genommen wird. In der gestern im Stadtschützenhaus abgehaltenen Versammlung sollte Herr Könnecke Bericht erstatten über die von der neuen Stadtverordnetenversammlung bisher geleistete Arbeit. Ein mißvergnügter Teilnehmer schreibt uns über den Verlauf dieses kurze Stimmungsbildchen:

Es war einmal ein Stadtvater, der um das Wohl seiner Mitbürger sehr besorgt war. Sehr besorgt sogar. Und es gab in dieser schönen Stadt weiter einen Bürgerverein. Der bat den Stadtvater, einmal etwas zu erzählen von seiner Arbeit zum Wohle seiner Mitmenschen. Und so erzählte er denn, daß der Wille zur Einheit sich — Gott sei es gedankt! — in der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft Bahn gebrochen habe. Daß dabei einige Mitglieder auch sofort wieder einen Brechreizanfall bekamen, sei nur eine temporäre Erscheinung gewesen. Die Arbeit hat sie wieder zusammengeschweißt, diese bürgerliche Arbeitsgemeinschaft. Nur bei den Etatsberatungen habe es wieder bedenklich geknistert, aber davon hat die „Oeffentlichkeit" nichts gemerkt. Die „Bankerottvorschläge der Sozialdemokraten" habe man aber wieder einmütig abgelehnt. Wozu Erhöhung des Fürsorgeetats, wozu Freibäder? Und die Tariferhöhung? Da gibt es gar nichts zu diskutieren, die war unbedingt notwendig!

Und dann der Ratskeller. Der muß unbedingt her. Aber da kann ich nichts sagen, denn ich weiß von nichts. Die bösen Zeitungsschreiber, die wissen schon immer alles vorher! Da aber erhob sich ein Getöse; der Geschäftsführer des Einzelhandelsverbandes erhob sich und bestie den Bürgerrat, warum man damals gegen eine Verpachtung des Ratskellers an eine bekannte hallische Firma gewesen sei. Der Herr Geschäftsführer stand aber allein auf weiter Flur, denn seine Einzelhändler hatten ihn schmählich im Stich gelassen und griffen ihn heftig wegen dieses Schildbürgerstreiches an. Doch der Zorn legte sich bald wieder und es herrschte wieder Einigkeit im Hause des Bürgervereins.

Pädagogische Akademie Halle

Feierliche Eröffnung im Beisein des sozialdemokratischen Unterrichtsministers

Halle, den 8. Mai.

Am 10. Mai wird die Pädagogische Akademie Halle eröffnet werden. Der preußische Unterrichtsminister Grimme wird selbst kommen und — wie er das erst vor einigen Tagen aus gleichem Anlaß in Beuthen getan hat — eine Ansprache halten. Die Hauptfeier ist um 12½ Uhr im Stadttheater. Die Pädagogische Akademie soll eine Stätte der Volksschullehrerbildung sein, es ist daher nur selbstverständlich, daß der Kreis der Einladungen ganz weit gezogen worden ist, und auch die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmer nicht vergessen wurden. Auch die Eltern der Volksschüler haben ein Interesse an der Gestaltung der Volksschullehrerbildung.

Außer dem Staatsminister werden Ansprachen halten für die Stadt: Stadtschulrat Dr. Truschel, für die Kirche: Generalsuperintendent D. Stolte, für die Universität: Rektor Professor D. Eißfeldt, für den Provinzialverband und den hallischen Ortsverein des Preußischen Lehrervereins: Rektor Voigt (Magdeburg), für die höheren Schulen, von denen die 61 Studenten und 21 Studentinnen kommen: Oberstudiendirektor Dr. Hanf, für den Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein: Frau Studienrätin Goetze.

Direktor der Akademie ist Professor Dr. Frankenberger. Außerdem sind zu Professoren ernannt worden: Schriftleiter Dr. Kranz in Frankfurt. (Er lehrt an der Akademie Deutsch.) Ferner: Dr. Reichwein aus dem Unterrichtsministerium in Berlin für Geschichte und Staatsbürgerkunde, Oberregierungsrat Hylla aus Berlin für Psychologie, Schulrat Kruckenberg (Osterode) für Mathematik und praktische Pädagogik, Frau Dr. Elisabeth Blochmann (Berlin) für theoretische Pädagogik, Studienrat Dr. Karl von Holländer (Jena) für Biologie.

Als Dozenten sind berufen worden: Musiklehrer Dr. Syngershausen aus Wiesendorf für Musik, Studienrat Rang aus Elberfeld für Religion, Zeichenlehrerin Dreiack aus Berlin für bildende Künste, Turn- und Sportlehrer Moldenhauer für Leibesübungen. Da Oberregierungsrat Hylla in das Kultusministerium beurlaubt worden ist, wird er von Studienrat Dr. Maschek aus Leipzig vertreten.

Nebenamtlich haben Lehraufträge erhalten: Prof. Dr. Freyer (Leipzig) für Soziologie, Rektor Ernst Haase (Halle) für Heimatkunde, Studienrat Künzler (Halle) für Physik und Chemie, Musiklehrer Martin Frey für Klavier, Organist Adolf Wieber für Orgel, Amand Polter für Laute, Neumann für Cello.

Gleichzeitig werden akademische Lehrgänge für technische Lehrerinnen eingerichtet. Professoren der Pädagogischen Akademie lehren hier Pädagogik, andere Fachlehrer werden den Unterricht in Handarbeit, Hauswirtschaft, Turnen und Werkunterricht übernehmen. Jede Teilnehmerin muß die Befähigung für drei der genannten Fächer erwerben. Leiterin der technischen Lehrgänge ist Frau Studienrätin Dr. Knahts.

*

Sich hier voll in den Dienst des Volkes zu stellen, wird eine hohe Aufgabe der Pädagogischen Akademie sein, einmal, daß sie ihre Studierenden selbst hineinstellt in das wirkliche Leben, dann aber auch, daß sie selbst Mittelpunkt der Volksbildung und Volkskultur wird für die Kreise, die oft draußen standen, aber gerade heiße Sehnsucht nach Vertiefung und echter Menschenbildung haben. Der neuen Pädagogischen Akademie Halle wünschen wir, daß sie für unser aufstrebendes mitteldeutsches Industriegebiet eine hochwertige Kulturstätte, eine Hochschule von sozialem Geiste werde. An Arbeit und Gelegenheit wird es nicht fehlen.

Professor Dr. Frankenberger

Der Leiter der Pädagogischen Akademie

Professor Dr. Frankenberger, der noch vom Unterrichtsminister Becker ernannte Leiter der neuen hallischen Hochschule ist 35 Jahre alt. Er studierte in Jena und Göttingen Philosophie, Pädagogik, Psychologie und Germanistik, insbesondere ist er Schüler des Pädagogen Professor Dr. Rohl. Dr. Frankenberger war Studienrat in Frankfurt a. M. und wurde am 1. April vorigen Jahres als Professor für Pädagogik an die neuerrichtete Pädagogische Akademie in Hannover berufen. Wir möchten hoffen, daß mit seiner Berufung nach Halle ein guter Griff gemacht worden ist.

Die Bluttat am Klausberg

Der Mörder Grewatsch war hallischer Stahlhelmer
Das Liebesverhältnis mit der Gemordeten währte erst zwei Wochen

Halle, den 8. Mai.

Der arbeitslose Gärtner Grewatsch, der seine Braut Charlotte Menzel in der vorigen Nacht erstochen hat, ist von der Polizei eingehend vernommen worden. Wir erfahren darüber folgendes: Das Liebespaar hat nicht, wie Grewatsch zuerst angegeben hat, im Hotel „Rotes Roß" gewohnt, sondern hat seit Sonntag im Freien genächtigt. Die jungen Leute sind am Sonntagfrüh nach Halle gekommen und haben sich hier und in Merseburg aufgehalten. Grewatsch ist vor Tagesanbruch zum erstenmal in einer Gärtnerei am „Rosengarten" beschäftigt gewesen, daher kennt er Halle genauer. Er war

Mitglied des Stahlhelms

und wird wohl über diesen Umweg seine Meldung zur Reichsmarine gemacht haben. Ob das Seitengewehr, das er zur Tat benutzte, vom Stahlhelm stammt, ist noch nicht bekannt. Grewatsch gibt nur an, er habe die Waffe schon längere Zeit im Besitz. Das Paar hatte seine wenigen Sachen am Bahnhof in Verwahrung gegeben, am Montagabend hat dann Grewatsch die Waffe aus einem Koffer geholt. Bereits am Dienstagmittag begaben sich beide nach den Klausbergen und suchten sich dort die Stelle aus, an der sie aus dem Leben scheiden wollten. Die Stelle liegt sehr versteckt, so daß die Leichen nur durch einen Zufall oder erst nach längerer Zeit gefunden worden wären. Die Beiden haben die Stelle deshalb so versteckt gewählt, weil die Schwester des Grewatsch am 10. Mai Hochzeit halten wollte und sie darum nicht vor Sonnabend gefunden werden wollten.

Der Vater des Grewatsch ist Fleischer, der Vater des Mädchens ist Arbeiter und ebenfalls arbeitslos.

Wie der Mord geschah.

Ueber die Tat sagt der junge Mensch aus, er sei mit dem Mädchen bereits gegen 20 Uhr nach der Stelle gegangen, gegen 22 Uhr hat er ihr dann die Stiche beigebracht und sich selbst einen unbedeutenden Schnitt am Halse. Er will dann ohnmächtig geworden und erst gegen Morgen wieder zu sich gekommen sein. Er hat sich dann noch einen zweiten Schnitt beigebracht, der aber auch nur harmlos war. Dann hat ihn der Mut verlassen. Er ist, so wie er war,

mit bloßem Oberkörper blutüberströmt nach der Polizeiwache in der Großen Brunnenstraße gelaufen.

Die Tat, die ganz unbegreiflich ist — denn beide hätten zu ihren Eltern zurückkehren können — wird noch unbegreiflicher, wenn man erfährt, **daß sich das Liebespaar erst seit dem 15. April kennt. Beide haben an diesem Tage ihre Stellung angetreten, sich kennen gelernt und sind sofort ein Verhältnis eingegangen. Daraufhin wurde ihnen ihre eben angetretene Stellung wieder gekündigt.** Auf alle Fragen, warum er sich nicht an die Fürsorge gewandt hätte, die ihnen doch sicher das Geld zur Heimreise gegeben hätte, erwidert Grewatsch immer nur, er wisse das zwar, aber er habe niemand auf der Tasche liegen wollen. Grewatsch hat in Halle eine große Zahl Bekannte und Freunde, die ihn nach seinen Aussagen sicher unterstützt hätten, er hat aber niemand aufgesucht.

Unwillkürlich wird man an den Friseur Jahn erinnert, der in Halle seine Geliebte erschoß und sich dann in der Untersuchungshaft erhängte. Grewatsch macht aber dagegen einen vollkommen normalen und verständigen Eindruck. Man wundert sich immer mehr über die Tat und kann sie immer weniger verstehen. Der einzige Anhaltspunkt ist bisher der, daß sich die jungen Leute nicht trennen wollten. Grewatsch wußte sehr genau, daß er zu seinem Vater nicht mit einem Mädchen kommen durfte, daß beide zu ihrem Vater fuhren, war auch nicht möglich, da dieser ihnen kein Unterkommen geben konnte und vermutlich auch nicht gegeben hätte.

Wer von beiden am meisten zum Freitod gedrängt hat, ist noch nicht klar. Wahrscheinlich waren beide gleichmäßig des Lebens überdrüssig und zum Sterben entschlossen. Die ersten Gedanken dazu hat Grewatsch geäußert. Das Mädchen hat darauf gesagt, daß auch sie dann nicht mehr leben wolle. Aus diesen Aussagen erkennt man, daß wohl

die Entlassung der Anlaß zur Tat

geworden ist, daß aber doch noch andere Gründe mitsprechen, über die nur der Psychiater Klarheit schaffen kann.

April-Bericht der Schutzpolizei.

Die Schutzpolizei gibt ihren Bericht für den Monat April. Es fallen darin unter den Verkehrsunfällen vor allem die Zahlen der Zusammenstöße — 106 — und der angezeigten Radfahrer und Motorradfahrer — zusammen 307! — auf. Die größte Zahl der Zusammenstöße hatten wieder die Automobile, an zweiter Stelle folgen aber die Radfahrer, die 57 Zusammenstöße und eine ziemliche Zahl anderer Unfälle verursachten, oder daran beteiligt waren. Auch unter den Anzeigen stehen die Radfahrer an zweiter Stelle; nicht weniger als 104 Radfahrer wurden angezeigt, daneben aber auch 21 Geschirrführer, 14 Fußgänger und 4 Straßenbahnführer. Das Ueberfallkommando wurde 3mal alarmiert, erste Hilfe bei Unfällen usw. wurde in 88 Fällen geleistet. Freiheitsentziehungen meldet der Bericht 632.

Margarine rollt ab.

Vor einem Geschäft in der Liebenauer Straße lud der Führer eines Lieferwagens Margarine ab. Wahrscheinlich hatte er die Bremse des Wagens nicht richtig angezogen, denn plötzlich setzte sich das Gefährt mit samt dem Rest der Margarineladung, nämlich, wie der Polizeibericht gewissenhaft vermerkt, 450 Pfund, in Bewegung. Die Margarinelieferung rollte die steile Liebenauer Straße hinunter, geriet auf den Bürgersteig, streifte ein Haus, rollte wieder über die Straße und drückte eine Haustür ein. Der Lieferwagen überstand die Reise schlecht, er mußte abgeschleppt werden. Die Margarine sollt noch einwandfrei sein, der Schaden ist also geringer als er sein könnte; ein „fetter" Trost.

Ein „feiner" Zimmernachbar.

Walter J. ist „Kaufmann" mit einem Dutzend Vorstrafen. Seine Gastrolle in Halle krönte er damit, daß er den anderen „Möblierten" seiner Wirtin im vorigen Sommer die Kleidung und einem Arbeitskollegen auf dem Südstriedhof gar die Lohntüte mit 30 Mk. stahl. Jetzt wurde er dem Schöffengericht vorgeführt, das ihm 8 Monate Gefängnis verschrieb.

Der Invalid im Verkehr.

Bedächtig ging der invalide Kermacher B. am 26. September gegen abend von einer Insel am Reileck herunter über den Fahrdamm. Jedermann konnte den Alten mit den zwei Stöcken humpeln sehen; der Lieferwagenführer Artur L. sah ihn nicht, weil — er „ein anständiges Tempo drauf hatte", wie der Volksmund sagt. Der Invalide war das Opfer dieses Tempos. Mit gebrochenem Bein mußte er 16 Wochen im Krankenhaus verbringen. Ernsthafte Augenzeugen zerpflückten vor dem Schöffengericht O.s Darstellung. Er kam mit 60 Mk. Geldstrafe für fahrlässige Körperverletzung billig weg.

Nächtlicher Besuch im Fürsorgeamt.

In der vergangenen Nacht ist in der Zahlstelle des Fürsorgeamtes ein Einbruch verübt worden, wobei den Tätern 1590,87 Mk. in die Hände gefallen sind. Die Kriminalpolizei hat sofort die erforderlichen Ermittelungen in die Wege geleitet.

Sozialdemokratische Metallarbeiter.

Gewisse Vorgänge im DMV., Verwaltung Halle, machen eine Fraktionssitzung der Amsterdamer Richtung notwendig. Auch muß Stellung genommen werden zu der am 16. Mai stattfindenden Generalversammlung, wo die Kandidaten zur Verbandstagswahl aufgestellt werden. **Wir berufen deshalb zum kommenden Sonnabend, den 10. Mai, abends 7½ Uhr, nach dem Gewerkschaftshaus, Harz 42/44 eine Fraktionssitzung ein und ersuchen alle Kollegen, vollzählig zu erscheinen. Besonders sind auch die arbeitslosen Kollegen der Amsterdamer Richtung eingeladen,** da wichtiges mit ihnen zu besprechen ist. Kosten entstehen nicht.

Der Fraktionsvorstand. Emil Lange.

Jungsozialisten. Ueber das Agrarprogramm der SPD. in Verbindung mit den in letzten Tagen im Reichstage geführten Zollbeballten spricht heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Hof eine Treppe, Genosse Wolf. Das Erscheinen aller Genossen ist erforderlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0003

Bauleitung durch Mikrophon.

Eine neuartige Anwendung fand ein Riesenlautsprecher bei der Ausführung einer großen Rohrleitungsverlegung quer durch einen Haveldsee. Die für diese Arbeiten notwendigen Kommandos konnten mit menschlicher Stimme nicht über die Breite des Sees dringen, und so wurde ein Großlautsprecher-Auto eingesetzt, das die in ein Mikrophon gesprochenen Befehle mit enormer Lautstärke über den See trug. — Oben: das große Lautsprecher-Auto, das auf dem Dach den Riesenlautsprecher trägt. — Unten: Die Bauleitung gibt die Befehle durch das Mikrophon.

Vogelkunde im Frühjahr.

Gerade das Frühjahr ist zum Kennenlernen der Vogelstimmen die beste Zeit. Der Unkundige beginnt bei den bekannten Arten, die überall vorkommen, den Finken, Drosseln, Staren und Schwalben. Auch die Feldlerche ist leicht an ihrer Stimme zu erkennen. Im Walde und auch in großen Anlagen zeigen sich nicht selten Spechte und Baumläufer. Auch der flinke Zaunkönig ist leicht aufzufinden. Auf Nadelbäumen kann man das Goldhähnchen turnen sehen. Schwieriger ist die Bestimmung der wechselvollen Laute der Meisen, leichter dagegen die des Rotkehlchens. Nach einiger Zeit scharfer Beobachtung gelingt es auch, den Haus- und Gartenrotschwanz herauszuhören. Besondere Freude gewährt der fröhliche Gesang der Grasmücke.

Warum Arbeitersänger?

Weil der Arbeitergesang ein Bekenntnis zur sozialistischen Gesellschaft ist

Halle, den 8. Mai.

Im großen „Volkspark"-Saal fanden sich gestern abend einträchtig — wirklich! — Arbeiter beider Parteien zusammen. Der Arbeiter-Sängerbund hatte eingeladen zu einer Sängerversammlung, in der der Vorsitzende des Bundes, Karl Klauder, die Antwort geben sollte auf die Frage: „Warum Arbeitersänger?" Der Besuch war gut, hätte aber bedeutend besser sein können, vor allem war es nicht gelungen, an die Arbeiter heranzukommen, die noch immer in bürgerlichen Männerchören „das deutsche Lied pflegen". Hier zeigt sich wieder einmal, daß die Zersplitterung der Arbeiterschaft ihrer Propaganda jede Schlagkraft nimmt. Geschlossen, in diesem Moment nichts anderes als nur Arbeitersänger, sangen alle Erschienenen stehend das wuchtige Lied „Empor zum Licht". Gauvorsitzender Löffler eröffnete mit kurzen Worten und Grüßen die Versammlung. Dann sprach der Bundesvorsitzende Karl Klauder.

Warum Arbeitersänger? Die Arbeiter-Sängerbewegung ringt heute noch um die Erkenntnis und um die Anerkennung ihres Wollens. Gesang ist Ausdrucksmittel der in den gesellschaftlichen Verhältnissen wurzelnden Empfindungen. Nur so kann man den Arbeitergesang verstehen, nur von diesem Standpunkt aus kann man die Verlogenheit der Phrase, es sei gleichgültig, wo ein Lied gesungen wird und wer es singe, erkennen. Diese Erkenntnis fehlt vielen Kreisen der Arbeiterschaft, fehlt vor allem vielen Arbeitern, die in bürgerlichen Gesangsvereinen stecken. Gerade hier zeigt sich, wie stark die Verwurzelung der Arbeiterschaft im bürgerlichen Denken und Empfinden noch ist.

Der Arbeitersänger muß erkennen, daß es ein Irrtum ist, wenn er sich vom Streit der politischen Meinungen und der Klassenkämpfe auf die „Ruhe" und „Neutralität" des Liedes zurückziehen will. Es gibt keine Neutralität. Wer lebt und empfindet, der ist nicht neutral, der kann gar nicht neutral sein. Zwei Welten stehen sich heute gegenüber: die Besitzenden und die Proletarier.

Seit die Menschen seßhaft geworden sind, seit der Besitz und Besitzrecht entstanden sind, gibt es Menschen in zweierlei Lebenslagen, die ihre Empfindung und Einstellung zu der bestehenden Welt beeinflußen, die auch den Ausdruck ihrer Empfindung verschieden gestalten. Wie alle Dinge ist das Lied, und wohl das Lied am stärksten, Ausdruck der Empfindungen und der Sehnsucht eines Menschen oder eines Volkes. Man spricht von der Volkseigentümlichkeit. Ganz besonders beim Lied. Wir aber sprechen auch von einer Klasseneigentümlichkeit. Das Lied, das der Klasse der Arbeiter eigentümlich ist, muß ja ein ganz anderes sein, als das der bürgerlichen. Die Arbeiterschaft empfindet Not und Druck, ihre Sehnsucht gilt der Aenderung dieser Weltordnung. Ihre Sehnsucht ist der Klassenkampf.

Darum Arbeitersänger.

Arbeitergesang ist ein Bekenntnis zum proletarischen Klassenkampf, zur sozialistischen Gesellschaft. Zur sozialistischen Gesellschaft, die einmal die Menschheitskultur schaffen soll. Es gab nie und gibt noch immer keine Kultur, nur Kultur für die, die sie bezahlen konnten, immer nur einen Kampf darum. Es gab immer Im Ringen um die Kulturgüter, zeigt sich der Gegensatz zwischen Proletariat und Bürgertum auf allen Gebieten, ob es Schule, Dichtung, Theater ist. Im Ringen um das Lied kann es nicht anders sein. Das Lied ist nicht neutral. Muß nicht der Proletarier anders empfinden als der Bürger, also auch anders singen?

In großen Zügen schilderte Klauder die Entwicklung des Arbeitergesanges von den Zeiten des Sozialistengesetzes bis heute, die gleichlaufend dem Wachsen der Partei, der Entwicklung der anderen proletarischen Kulturorganisationen gewachsen ist. Auch hier, vom Primitiven zur Kunst, auch hier Entwicklung. Immer klarer und stärker wurde der Wille zu eigener Kultur, zu eigener Kunst. Längere Ausführungen machte Klauder über die Tendenz. Es ist eine andere 9. Symphonie, die Arbeiterchöre singen, als die, die ein wohlgeschulter bürgerlicher Verein singt! Das ist „Tendenz".

Der Sozialismus ist nicht nur Kampf ums Brot, er ist mehr, er ist der Wille, aus der Kultur einer Klasse die Kultur einer Welt zu schaffen.

Darum ist aber jedes Mittel und jedes Stück Leben — Tendenz. Ebenso sprach Klauder ausführlich über die Frau in der sozialistischen Bewegung und in den Arbeitersängerchören. Hier gilt es zu beweisen, daß in unseren Reihen der Sozialismus lebendig ist, gleiches Recht der Frau.

Not tun die großen Chöre, die Volkschöre, hier gilt es, die Gemeinschaftsmöglichkeit zu beweisen. Wir müssen die Kraft zum Sozialismus in der eigenen Bewegung beweisen. Warum Arbeitersänger? Bielerlei Antwort gibt es darauf. Weil wir um das kämpfen, um das wir jahrhundertelang betrogen worden sind, um Kulturgut, das man uns vorenthalten hat. Weil wir im Arbeitergesang die theoretische Forderung der Gleichberechtigung aller in die Tat umsetzen können. Weil in unserer Klasse die Kraft steckt, die neue Gesellschaft zu bauen, eine Gesellschaft, die nicht nur Brot für jeden hat, sondern auch alle Kulturgüter jedem gibt. Das Lied ist Kulturgut aller Länder, das Lied verbindet und eint über alle Grenzen, darum ist das Lied auch Instrument der Internationale. **Mächtig und gewaltig wächst die Arbeitersängerbewegung als Ausdruck des Kulturwillens einer Klasse, die Jahrhunderte und Jahrtausende ferngehalten wurde, von jeder Kultur. Einer Klasse, deren Aufgabe es ist, aus der Kultur einer Kaste die Kultur der Menschheit zu schaffen.** Daß darum das Lied nicht neutral sein kann, daß darum das Lied Mittel und Instrument sein muß, daß gegen deutschen Männergesang der Arbeitergesang stehen muß, das sollte jeder Arbeiter wissen.

Einmütig dankten alle dem Redner. Liederkreis, Freier Volkschor und Arbeitersängerchor sangen dann nacheinander. Einen besseren Schluß, als diese Chöre, konnte man der Veranstaltung nicht geben. Mit einem Hoch auf den Arbeitersängerbund schloß Gauvorsitzender Löffler den Abend. Daß in dieses Hoch einige „Rot Front"-Rufe klangen, sei nur, als bezeichnend, vermerkt, wie auch der alberne Zwischenruf des Herrn Kilian, der sich nicht verbeißen konnte, in Klauders Rede eine „Panzerkreuzer" zu werfen. Warum diese Mätzchen?

Holt die Kinder von der Straße!

Am Leipziger Turm geriet gestern ein spielendes Kind gegen ein Auto. Nur der Geistesgegenwart des Führers, der den Wagen stark bremste und das Steuer herumriß, ist es zu danken, daß das Kind nicht unter die Räder kam. Das Kind, ein etwa 6jähriges Mädchen, erlitt Verletzungen im Gesicht. Wie üblich, erschien nach dem Unfall die Mutter und erhob ein lautes Gejammer.

Volksparkfäle sind frei. Die Verwaltung des „Volkspark" macht im heutigen Anzeigenteil darauf aufmerksam, daß Himmelfahrt und an den beiden Pfingstfeiertagen die Säle unentgeltlich vergeben werden.

Volkshochschule Halle. Am Freitag, dem 9. Mai, beginnen die Kurse der Herren Prof. Dr. Menzer „Philosophische Grundbegriffe, Wissen und Glauben", Rektor Greff „Einführung in die Psychoanalyse V" und Univ.-Lektor und Maler Fischer-Lamberg „Landschaftszeichnen und Zeichnen im Zoo". Der Leiter der Beratungsstelle für Vogelschutz an der Landwirtschaftskammer Otto Keller hält am gleichen Abend einen Lichtbildervortrag über „Vögel unserer Flüsse, Teiche und Seen".

Die Sparkassen in Preußen. Die Spareinlagen bei den preußischen Sparkassen werden für Ende Februar 1930 mit 5851,7 Millionen Mark angegeben. Das bedeutet gegenüber Ende 1929 einen Zuwachs von 354,8 Millionen Mark. Der monatliche Einlageüberschuß war größer als in der zweiten Hälfte des Jahres 1929.

Die Feuerwehr wurde nach einem Keller in der Eichendorffstraße gerufen. Dort war infolge Kurzschluß ein Kabelbrand entstanden. Die Wehr brauchte jedoch nicht einzugreifen.

Bekämpfung der unerlaubten Spielbetriebe. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern an einen neuen Runderlaß die Polizeibehörden ersucht, auch in der diesjährigen Badesaison der Bekämpfung des Glücksspiels in den Badeorten besonders Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Weltbaltheater. Die Direktion weist darauf hin, daß das Gastspielgastspiel der beiden bekannten deutschen Vertreter des Humors Otto Reutter und Wilhelm Hartstein gegen anderweitiger Verpflichtungen der Künstler unwiderruflich am 15. Mai beendet ist. Kein Hallenser dürfte sich diesen genußreichen Abend entgehen lassen.

Moderne Theater. Der lustige Schwank „Die schwarzende Jungfrau" gelangt heute zum letzten Male zur Aufführung. Freitag findet die Erstaufführung des großen Zeitschlagers „Der verhängnisvolle Frack" statt. Karten im Vorverkaufs Reiter Turm.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Geschäftliches können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden.

Mieterverein e. V. Halle a. S. Unsere Mitgliederversammlung findet am Freitag, dem 9. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saal des „St. Nikolaus" statt.

Hauptschriftleiter: Ernst Saupe. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Saupe. Für Kommunales, Halle und Gewerkschaftliches: E. Kuphaupt. Für Provinz, Sport, Film, Funk und Jugendbewegung: J. H. E. Stürtzer. Für den Anzeigenteil: W. Klinke. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 4/7.

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach

20) (Nachdruck verboten.)

Unwillkürlich huschte ein Lächeln um Monikas Mund, aber sie schämte sich dessen sogleich. Auch war ihr Zorn schon wieder verflogen. Sie eilte hinzu, um dem Bruder zu helfen.

„Hast du dir recht weh getan, Bitus. — Wart, ich mache dir einen Umschlag."

„Brauch keinen!" knurrte er böse und rannte ohne Gruß hinaus.

Monika blieb traurig zurück. Wohl nahm sie ihres Bruders Schimpfen und seinen ganzen entrüsteten Zorn nicht allzu wichtig. Sie kannte ihn ja gut genug. Aber dennoch schmerzte es sie, ihn feindlich zu wissen, und mehr noch schmerzte sie Alberts Trotz und Flucht zu dem Bruder. Ihr selber schenkte er kein Vertrauen. War sie ihm nicht eine gute Mutter, seit sie ihn unter dem Herzen getragen? So leichten Sinnes ging er von ihr in Zorn und Feindschaft.

Sollte sie ihren Sohn verlieren, ihr eignes Kind, — um jenes fremden Menschen willen? War nicht alles wirklich ein Wahn? War es nicht besser, ihn wegzuschicken, als Argernis um sich her zu verbreiten?

Und dennoch nein und tausendmal nein!

Aber — es geht auch so nicht weiter. Sie können nicht nebeneinander leben, sie würden sich immer noch tiefer hassen. — Was soll sie tun? — Sie muß eine Stelle für Eduard suchen? — Doch wo und wie, — und war er dann nicht doch verflossen? — Könnte sie so ihr Gelöbnis erfüllen? Wäre es nicht eine feige Ausflucht? — Wie eine Mutter, so hat sie gelobt! — Eine Mutter denkt an das Glück ihres Kindes. — Soll er noch Jahre um Jahre dienen? — Er liebt ein Mädchen, — doch sie haben kein Haus, kein Heim, keinen Hof. — Ich muß ihnen helfen!

Möglich blitzt ein Gedanke empor: Wenn ich Albert hinüber ließe, so wäre alles mit einmal geordnet! Mein Hof würde frei und Eduard könnte immer bleiben. — Wäre damit nicht allen geholfen, auch Albert und Klara und dessen Eltern?!

Aber sogleich mit Ungestüm erhob sich in ihr eine Stimme dagegen: Albert von meinem Hofe lassen, den eigenen, den einzigen Sohn? Alles einem Fremden geben? — Nein, so kann ich mich nicht verleugnen! — Was würde auch das Dorf dazu sagen? — Nein, nein! — Alles andere will ich tun, jedes Opfer will ich bringen, — aber dieses wäre zu schwer!

Sie will sorgen für Eduard, ehrlich und wahrhaft, wie sie's gelobt. — Irgend etwas wird sich schon finden. Sie will sich erkunden, ob nicht ein Gütlein zu kaufen ist. Es mußte ja nicht das größte sein, und blieben darauf auch einige Schulden, so waren die beiden ja jung genug, sie abzuzahlen. Wenn sie nur erst einen Anfang hatten.

Inzwischen aber? — Es mochte wohl noch so weitergehen, wenigstens noch den Sommer über, der näher rückte mit Arbeit und Mühen und alles törichte Denken und Tun mit strengem Fordern zu bannen versprach. Im Herbste würde sie etwas suchen, würde alles zum besten ordnen.

So schob sie die Entscheidung hinaus.

22.

Albert hatte mit Klara gesprochen, ihr alles eröffnet. Doch war er von ihrem Verhalten enttäuscht. Sie war im Grunde nur sehr erstaunt, doch keineswegs erzürnt und entrüstet, wie er es erwartet hatte. Selbstsucht verwirrte ihr nicht den Sinn. Sie hatte ja nur den einen Wunsch, daß Albert zu ihr herüberkommen, Freud und Leid mit ihr teilen möge. Das Haus war bereit, die Felder gaben Arbeit und Segen, und wie sie bisher auf dem Hofe lebte und keine Entbehrung zu leiden brauchte, so durfte sie's auch von der Zukunft erwarten. Sie konnte den Streit nicht so wichtig nehmen.

„Laß doch alles und komm zu mir! Was brauchst du dich darüber zu quälen?"

Klaras Hof war so schön wie der seine, das Haus sogar noch größer und neuer, der Gedanke, zu ihr hinüberzugehen, war ihm seit langem vertraut und freundlich. Doch nun ernüchterte und kränkte ihn dennoch Klaras Vorschlag. Er warf ihr vor, sie liebe ihn nicht, sonst müsse sie anders zu ihm halten.

„Scheinst recht viel für ihn übrig zu haben! — Hoft ihn auch neulich in Schutz genommen!"

„Weil du Unrecht an ihm tatest!"

„Unrecht und immer Unrecht! Du gerede wie meine Mutter! — Habt ihr euch denn miteinander verschworen? — Werft euch doch alle in seine Arme! — Hast ihm ja schon ein Sträußchen gegeben! — Hast wohl ein Auge auf ihn geworfen?"

„Albert!" rief sie, bitter gekränkt, lief von ihm weg und ließ sich an diesem Tage nicht mehr sehen. Auch hing noch in der folgenden Zeit eine Wolke des Unmuts zwischen den beiden.

*

Wie lief es fort und verbreitete sich? — Erzählte es Bitus seinem Weibe, dieses andern Tages der Schwester, diese der Base, diese wiederum einer andern, oder hatte Monikas Magd zuviel erlauscht und zuviel erraten, sprang es auch fort von Klaras Lippen? — Sei's wie es wolle: mit einmal wußten es alle im Dorfe: Eduard ist Philipp Erlers Sohn!

Wer hätte sich dieses denken sollen? — Welch ein Duckmäuser! sagten viele. die Robesten machten schlechte Späße, verbreiteten häßliche, höhnische Witze, andere entrüsteten sich. Die Wohlgesinntesten, wenige nur, bedauerten die betrogene Frau.

Ueber Eduard war die Meinung geteilt. Viele nannten ihn einen Lumpen, einen unverschämten schamlosen Burschen, der sich aus Bosheit eingenistet und festgesetzt habe. Mancher fühlte sich unangenehm an eigene Jugendsünden erinnert, an denen er all die Jahre bisher nicht allzu schwer getragen hatte. Nun sah er sich plötzlich aufgeschreckt und in Sorgen versetzt. Wie eine Drohung stand es vor ihm, als könne auch ihm das gleiche geschehen.

Warum sagt sie denn den Burschen nicht weg? Was hat er denn auf dem Hofe zu suchen?

Man hatte irgend etwas vernommen von Monikas Willen, gerecht zu sein, getanes Unrecht gut zu machen. Aber man nahm sich nicht die Mühe, ihr Denken wirklich begreifen zu wollen. Das waren ja schöne neue Dinge!

Sie selbst hatten derb und skrupellos ihre Sünden nur mit Geld beglichen und alles damit als ausgelöscht und geordnet betrachtet, ohne sich weiter Gedanken zu machen. Der einzige Kummer, den sie empfanden, war höchstens der, daß sie zahlen mußten.

Einige hämische Bauernweiber, von Monikas größerer Art gekränkt, als fühlten sie sich persönlich beleidigt, trugen höhnische, spöttische Reden von Ohr zu Ohr. Wollte diese sich besser dünken als all die andern? Die Heuchlerin!

Auch die Bauernsöhne hielten zu Albert, gaben ihm recht und waren über Eduard entrüstet. Sie stellten sich vor, daß irgendein anderer Bursche käme, um sich an ihre Stelle zu drängen. Würden nicht auch sie ihn hassen und alles tun, um ihn wegzuschaffen? — Das wäre noch schöner! Hinaus aus dem Dorfe!

Auf der andern Seite standen die Gegner, Eduards Freunde, allen voran der Mückenpeter. Kaum hatte ihn die Nachricht erreicht, war er alsbald zu Eduard geeilt und hatte sogleich zu schimpfen begonnen!

„Da steht man es wieder! So machen es diese lumpigen Bauern! Haben deine Mutter verjagt und möchten nun auch dich verstoßen. Wenn nur sie auf dem Geldsack sitzen!"

Anfangs versuchte wohl Eduard zaghaft zu widersprechen, besonders Monika gegen den Anwurf in Schutz zu nehmen. Peter aber lachte ihn aus, überschüttete ihn mit vielen Beweisen von der Schlechtigkeit und Falschheit der Menschen.

Es gesellten sich auch noch andere zu ihnen, und so sah sich Eduard ohne sein Zutun, ja eigentlich wider seinen Willen, an der Spitze marschieren, als Führer hoch auf den Schild gehoben. — Mit den Feinden mag man wohl fertig werden, doch die guten Freunde bezwingen uns.

Allmählich war er selber besessen vom stolzen Wahne seines Rechtes. Er vergaß, daß er nichts zu verlangen hatte, daß kein Gesetz ihm Anspruch erlaubte, daß Monikas Tun nur freie Güte, Verpflichtung ihres Gewissens war.

Monika stand allein, von niemanden verstanden, von allen anderen angeklagt und gescholten. Selbst die ihrem Herzen am nächsten standen, mit denen sie es am besten meinte, sie waren ihr fremd und feindlich gesinnt. Ihr eigener Sohn vertraute ihr nicht, ging stumm und finster an ihr vorüber.

Auch er, um den sie alles litt, Eduard selbst, sie fühlte es wohl, verstand sie nicht, hielt nicht zu ihr. Zwar ließ er es nicht an der Achtung fehlen, die ihr gebührte, war bei ihm aufgetragene Arbeit, aber er stand nicht auf ihrer Seite, mißtraute ihr, trug böse Gedanken.

Monika mußte bald erfahren, daß den Leuten alles bekannt war.

Es war ihr bitter, diese zarten und heimlichen Dinge im großen Munde der Leute zu wissen, bekaspscht und belächelt, sie schämte sich vor den Blicken der Menschen, als sei ihr ganzes Leben beschmutzt.

Ueber Albert war sie erzürnt und traurig.

Einmal hielt sie ihn abends zurück, als er die Stube verlassen wollte. „Albert, was hast du angerichtet? Mußten denn alle Leute das wissen? — Vertraust du denn deiner Mutter nicht mehr?"

Finster starrte er vor sich nieder, zuckte trotzig mit seiner Schulter. Und plötzlich kommte er zornig auf, vergaß alle kindliche Ehrfurcht und Liebe. Er war in diesen letzten Tagen so viel mit Bitus und mit ihn steifenden Bauernburschen zusammen gewesen, daß er sich jetzt vor Wut nicht mehr kannte, sich nicht mehr zu beherrschen vermochte.

„Das sag ich dir, Mutter!" schrie er böse, „ich laß mir nun all das nicht mehr gefallen! Der Bumm muß hinaus! Ich bin der rechte und einzige Sohn! Mein Onkel und andere halten zu mir. Eine Schande ist es, wie du mich behandelst! Wenn du meine Mutter nicht sein willst, gut, so gehe ich weg aus dem Hause, so brauche ich dich auch nicht länger! Ich kann mir als Knecht mein Brot verdienen! — Kann auch zu meinem Onkel gehen, er nimmt mich schon auf, er hat schon noch ein Plätzchen für mich. Jetzt will ich sehen, wer Recht behält, wer mehr gilt bei dir! — Er oder ich! Für zwei ist nicht Platz! Einer von uns muß den Hof verlassen!"

Monika war entsetzt und sprachlos. So erhob sich ihr eigenes Blut wider sie und warf ihr Kränkung und Haß ins Gesicht.

Er oder jener! sprach eine Stimme. Kannst du noch zögern? Ist dir dein Sohn nicht der erste und nächste? Willst du es bis zum Aeußersten treiben?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0004

Gewerkschaften und Arbeitslosenversicherung

Tagung des Bundesausschusses des ADGB.

Die nächsten Monate bringen neue Kämpfe um die Arbeitslosenversicherung. Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich daher am Montag in seiner sechsten Sitzung von neuem mit dem Arbeitslosenschutz beschäftigt. Nach einer Beleuchtung der neuen Schwierigkeiten des Arbeitsmarktes und der den Arbeitslosen von der Regierung Brüning drohenden Gefahren nahm der Bundesausschuß einmütig folgende Entschließung zur Arbeitslosenfrage an:

„Der Bundesausschuß des ADGB. betont wiederum, daß es sich bei dem Kampf um die Sozialversicherung in Wirklichkeit um die Verteilung der inneren Lasten in Deutschland handelt, die auf die Schultern der Arbeiterschaft abgewälzt werden sollen. Während auf der einen Seite dem Großgrundbesitz gewaltige Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen, werden auf der anderen Seite an notwendigsten Posten des Sozialetats unerträgliche Kürzungen vorgenommen. Daher ist es zurzeit die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaften, den gegen die Sozialpolitik gerichteten Angriff der vereinten bürgerlichen Parteien abzuwehren und die Arbeiterschaft darüber aufzuklären, welche wichtigen sozialen Errungenschaften auf dem Spiel stehen und welche Ziele die neue Bürgerblockregierung verfolgt. Gegenüber den auf Abbau der Sozialpolitik gerichteten Bestrebungen erhebt der Bundesausschuß angesichts der anhaltend furchtbaren Lage des Arbeitsmarktes die Forderung nach

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

und verstärktem sozialen Schutz. Zum ersteren gehört neben der wiederholt geforderten Verkürzung der Arbeitszeit, deren Notwendigkeit bei fortschreitender Rationalisierung der Wirtschaft immer mehr hervortritt, die Bereitstellung von Mitteln zum stärkeren Ausbau der Notstandsarbeiten und zur Weiterführung aller öffentlichen, den Arbeitsmarkt belebenden Arbeiten, des Wohnungsbaues, insbesondere des gemeinnützigen Kleinwohnungsbaues; zum zweiten ist

die Ausdehnung der Krisenfürsorge

ein dringendes Gebot. Die Zahl von 300 000 Hauptunterstützungsempfängern in der Krisenfürsorge, die trotz der starken Beschränkungen der Zulassung bereits überschritten worden sein dürfte, läßt erkennen, wie außerordentlich hoch die ständig wachsende Gesamtzahl der ausgesteuerten oder kurzfristig Beschäftigten tatsächlich ist. Allein in der Zeit vom 15. März bis 15. April dieses Jahres wurden rund 140 000 Personen aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert. Die Städte, die jetzt bereits rund 300 000 Erwerbslose in der Wohlfahrt zu betreuen haben, können weitere Lasten auf die Dauer nicht tragen. Der Bundesausschuß fordert daher die Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle, insbesondere auf die baugewerblichen Berufe, sowie die Einführung einer für die Dauer der Arbeitslosigkeit unbegrenzten Bezugsdauer."

Den Bericht über die Tätigkeit des Bundesvorstandes

erstattete Graßmann, der zweite Vorsitzende des ADGB. Zum Leiter der Bundesschule, die am Montag ihren ersten Lehrgang begann, hat der Bundesvorstand den Direktor der Staatlichen Schule für Wirtschaft und Verwaltung, Dr. Seelbach, berufen. Die Vereinigung der Arbeitgeber, die die Behauptung aufgestellt hatte, daß die Kosten für die Bundesschule aus dem seinerzeit den Gewerkschaften bewilligten Ruhrfonds bestritten worden seien, hat im „Arbeitgeber" Widerruf geleistet. In dem Konflikt um die Heimvolkshochschule Tinz, der der nationalsozialistische Minister Thüringens, Frick, die Gelder vertragswidrig gesperrt hat, werden die Gewerkschaften zunächst den Ausgang des vom Reich eingeleiteten Verwaltungsstreitverfahrens abwarten. Die Fortsetzung des laufenden Lehrganges ist vom Bundesvorstand jedoch gesichert worden. Eine systematische Abdrosselung des Zustroms junger Erwerbsuchender in einzelne Gewerke lehnt der Bundesvorstand ab. Er hält es nur für möglich, die Jugendlichen davor zu warnen, Berufe zu ergreifen, in denen das Mißverhältnis von Arbeitsangebot und Arbeitsgelegenheit besonders kraß ist. Ueber die vom Bundesvorstand durchgeführte statistische Erfassung der Tarife wird demnächst eine Sonderbeilage der Gewerkschaftszeitung Aufschluß geben.

Die agrarpolitischen Fragen

sollen in Kürze in einer nur zur Information bestimmten besonderen Broschüre zur Erörterung kommen. Graßmann schloß seinen Bericht mit einem Ueberblick über den Stand der Arbeit des Vierländer-Komitees, das im Auftrage des IGB. die Arbeitsverhältnisse, insbesondere in der französischen Metallindustrie zu erforschen und über die Wege zu ihrer besseren Gestaltung zu beraten hat.

Im Anschluß an den Bericht des Bundesvorsitzenden gab Schlimme vom Bundesvorstand einen Bericht über Regelungen, die mit verschiedenen Gewerkschaften, vor allem mit dem Gesamtverband, getroffen wurden, um die Rechte der Mitglieder der aus dem Verband des ADGB. ausgeschiedenen Filmgewerkschaft zu wahren. Außerdem erörterte Schlimme die Frage der Anerkennung der 25jährigen Mitgliedschaft in den freien Gewerkschaften. Die Mehrzahl der Verbände behandeln, wie sich aus einer Umfrage ergab, die Mitglieder, die im Laufe von 25 Jahren verschiedenen Organisationen angehört haben und den Nachweis ihrer Mitgliedschaft erbringen können, ebenso wie die Mitglieder, die 25 Jahre einem Verband angehört haben. Diesen Standpunkt hält auch der Bundesvorstand für den allein richtigen.

Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn

Eisenbahner, wählt die Listen des Einheitsverbandes

Wer bisher bezweifelte, daß die „revolutionäre Gewerkschaftsopposition" die Wahlgeschäfte für die Christlich-Hirsch-Dunkersche Gewerkschaftsrichtung besorgt, der ist durch den „Klassenkampf" vom 7. Mai eines anderen belehrt worden. Nach einer darin enthaltenen Anweisung soll jeder Eisenbahner am Wahltage für den Orts-, Bezirks- und Hauptbetriebsrat die Liste der „revolutionären Gewerkschaftsopposition" wählen. In den rund 240 Dienststellen des Reichsbahndirektionsbezirks Halle sind fast ohne Ausnahme

solche Listen nicht eingereicht worden,

ebensowenig für den Bezirksbetriebsrat. Würden die Eisenbahner dieser Aufforderung Folge leisten und den „revolutionären" Stimmzettel abgeben, dann wären am 12. Mai die Christlich-Hirsch-Dunkerschen Listen gewählt. Und eine solche verrückte Politik wagt man den Eisenbahnern als „revolutionär" anzubieten. Wir müssen schon sagen: eine schöne Opposition, deren Maßnahmen sich als Erfolge der gelben Listen auswirken.

Für eine solche „Generallinie" bedanken sich die Eisenbahner. Für eine solche „revolutionäre" Taktik fehlt ihnen jedes Verständnis. Ganz gleich, welcher der beiden politischen Richtungen, der SPD. oder KPD., die Wähler angehören, immer werden sie den Standpunkt vertreten:

Die Organisation sind wir.

Wer nicht mit uns ist und das dadurch beweist, daß er sich auf anderen als freigewerkschaftlichen Listen aufstellen läßt oder sie agitatorisch unterstützt, der ist gegen uns und muß aus der Organisation gewiesen werden. Die freigewerkschaftliche Bewegung kann nur gewinnen wenn sie Demagogen und unbelehrbare Wirrköpfe ausscheidet.

Dieser gesunden Auffassung der Arbeiterschaft gegenüber haben wir nichts hinzuzufügen. Mögen auch in den Redaktionsstuben der KPD. darob Krokodilstränen fließen. Für Renegaten ist im Einheitsverband kein Platz. Auf die üblichen Verdrehungen und Lügen der gegen den Einheitsverband gerichteten Artikel einzugehen, erübrigt sich. Diese Schreibweise wird von den denkenden kommunistischen Eisenbahnern genau so verurteilt wie von den sozialdemokratischen. Eine faule Sache wird dadurch nicht besser, wenn sich ihre Vertreter möglichst massiver Ausdrucksformen bedienen und sich in der Rolle eines Piraten der öffentlichen Meinung gefallen. Wahltag ist Zahltag!

Am 11. und 12. Mai wählen die Eisenbahner nur die Listen des Einheitsverbandes.

Internationaler Eisenbahnerkongreß.

In Madrid fand dieser Tage ein Kongreß der Eisenbahnersektion der Internationalen Transportarbeiterföderation (IVTF.) statt. Er beschäftigte sich zu einem guten Teil mit den gleichen Fragen, die zur Zeit auf der ebenfalls in Madrid tagenden Konferenz der Internationalen Eisenbahnverwaltungen erörtert werden. Die Tagesordnung der Eisenbahnerkonferenz enthielt folgende Themen: Mitwirkung des Personals an der Verbesserung der Betriebsergebnisse und Beteiligung des Personals am Gewinn, allgemeine Sicherheit bei den Eisenbahnen, Autokonkurrenz, Ausbildung des Eisenbahnpersonals, Rationalisierung des Eisenbahnbetriebs und internationales Mitsprachrecht.

Die Frage der Autokonkurrenz wurde vom Vorsitzenden des schweizer Eisenbahnverbandes, Bratschi, behandelt. Er führte aus: Im kapitalistischen Staat ist Konkurrenz notwendig. Was sich aber in den einzelnen Staaten zur Zeit zwischen Eisenbahn und Auto abspielt, ist nicht Konkurrenz, sondern

unlauterer Wettbewerb.

Bratschi wies weiter an Hand statistischer Zahlen nach, daß die Allgemeinheit infolge der erhöhten Straßenabnutzung durch den Autobetrieb ungeheuer belastet werde, während die Eisenbahnverwaltungen die Kosten für Herstellung und Unterhalt der Verkehrsanlagen selbst aufzubringen haben.

Ueber die

Ausbildung des Eisenbahnpersonals

sprach der Vorsitzende des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Franz Scheffel, in einer Riesenundgebung der Madrider Arbeiterschaft. Er gliederte die Ausbildungsfrage in zwei Gesichtspunkte: dienstliche und freiwillige Ausbildung. In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte er den Gedanken, daß es sich in der Ausbildung um ein Gebiet handle, wo die Organisationen der Arbeitnehmer sehr wohl mit dem Arbeitgeber ein Stück des Weges gemeinsam gehen könnten.

Die Braunkohlenaufschlüsse.

Ein Verstoß gegen das Verständnis.

Die Politik der Braunkohlenkonzerne, ihre großen Konjunkturgewinne vom vergangenen Jahr in möglichst großem Umfange zu verstecken, hat ständig wachsenden Widerspruch unter den Kleinaktionären hervorgerufen. Wie bei den verschiedenen Generalversammlungen der Petschek-Gesellschaften und der Ilse Bergbau AG. meldeten sich auch auf der Generalversammlung der Grube Leopold Aktionärvertreter zum Wort. Sie brachten in erster Linie Klagen gegen die mangelnde Publizität der Gesellschaft vor und erklärten sodann, daß die Beschränkung der Dividende auf 4 Prozent, wie im vergangenen Jahre, mit den erhöhten Gewinnen des vergangenen Jahres nicht im Einklang stände. Die Verwaltung treibe eine Politik der Gewinnanhäufung in ganz großem Maßstabe.

Die Antwort des leitenden Direktors der Grube Leopold war äußerst sehr interessant, als sie deutlich zeigte, daß die Braunkohlenmagnaten die gegenwärtige Konjunkturabschwächung zum Anlaß nehmen, um einen großen Teil der Rekordgewinne von 1929 zu verstecken. Wenn auch eine gewisse vorsichtige Geschäftspolitik in Zeiten rückläufiger Konjunktur am Platze ist, so übersteigt die Politik der Gewinnanhäufung im Betriebe bei den Braunkohlenunternehmungen doch jedes vernünftige Maß.

Eine Niederlage Hoovers.

Der Bundessenat lehnte am Mittwoch mit 41 gegen 39 Stimmen die Bestätigung des Richters John Parker zum Mitglied des obersten Bundesgerichts ab. Die Ablehnung bedeutet eine schwere politische Niederlage des Präsidenten Hoover, der trotz aller Warnungen auf die Ernennung des arbeiter- und negerfeindlichen Parkers bestand. Der Abstimmung gingen deshalb

wochenlange erbitterte Kämpfe

voraus, an denen sich die ganze Nation mit seltener Aufmerksamkeit beteiligte. An der Spitze dieses Kampfes standen die Gewerkschaften und Mieterverbände. Sie bezeichneten insbesondere die Rechtsprechung Parkers in den Arbeitskonflikten der amerikanischen Südstaaten als gewerkschaftsfeindlich.

Der Präsident des Gewerkschaftsbundes, Green, brachte anläßlich der Niederlage Parkers seine Genugtuung zum Ausdruck und bezeichnete den Spruch des Senats als wichtigen Wink der organisierten Arbeiterschaft.

Steuerskandal eines Zentrumsabgeordneten.

Aus Bochum wird gemeldet, daß sich der Reichstagsabgeordnete des Zentrums Nientimp (Bochum), der u. a. Vorsteher der dortigen Stadtverordnetenversammlung ist, einer Steuerhinterziehung schuldig gemacht hat. Die Hinterziehungen sollen in die Tausende gehen. Wie es heißt, hat Nientimp die rückständigen Steuerbeträge inzwischen voll eingezahlt.

Das „Berliner Tageblatt" meldet darüber hinaus: „In führenden Kreisen der Bochumer Bäckerinnung verlautet, daß Nientimp außer der Steuerhinterziehungen auch durch einen Bestechungsskandal auf das schwerste kompromittiert sei. In seiner Eigenschaft als kaufmännischer Berater der Gebewa, der großen Einkaufsgenossenschaft rheinisch-westfälischer Bäckerinnungsverbände, Bochum, habe er jahrelang von Lieferfirmen der Gebewa regelmäßig Geldzusendungen erhalten, so von einer einzigen Firma zwei Jahre lang einen monatlichen Betrag von 250 Mk."

Auch ein Nazimann als Steuerhinterzieher.

Der Geschäftsordnungsausschuß der Hamburger Bürgerschaft beschloß, die Immunität des nationalsozialistischen Bürgerschaftsmitgliedes Hüttmann aufzuheben. Hüttmann wird von dem Amtsgericht Münster wegen fünfmaliger Steuerhinterziehung verfolgt.

Mißhandlungen bei der Reichswehr

Der Minister will durchgreifen.

Der Etat des Reichswehrministeriums wurde am Mittwoch vom Hauptausschuß des Reichstages unter Ablehnung aller sozialdemokratischen Streichungsanträge von den bürgerlichen Parteien genehmigt.

Im Verlauf der Beratungen wiesen die Vertreter der Sozialdemokratie nach, daß die Offiziere gegenüber den Mannschaften bei der Verwendung von Unterstützungsmitteln außerordentlich bevorzugt werden. Das veranlaßte den Reichswehrminister zu der Erklärung, daß er die Unterstützungen künftig persönlich kontrollieren werde. Auf die Hinweise sozialdemokratischer Abgeordneter über Soldatenquälereien und die Konkurrenz der Militärkapellen erwiderte der Reichswehrminister, daß er in jedem einzelnen Falle von Mißhandlungen, die ihm zur Kenntnis kämen, rücksichtslos durchgreife. Leider urteilten die Zivilgerichte häufig milder als er es wünsche. Die Gerichte sollten nach seiner Meinung gegen Mißhandlungen scharf urteilen. Das Reichswehrministerium könne, wenn eine Soldatenmißhandlung zu milde verurteilt werde, nichts anderes tun, als Berufung einlegen, um eine strengere Bestrafung zu erreichen. In bezug auf die Mißstände im militärischen Musikwesen wurde eine Nachprüfung der gegenwärtigen Zustände zugesichert. Das Reichswehrministerium hofft, mit dem Deutschen Musikerverband zu einer Verständigung zu gelangen.

Hamburgs Demokraten gegen Bürgerblock.

In einer Sitzung des Parteiausschusses der Hamburger Demokraten wurde am Dienstagabend nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Büll nach längerer, in stark kritischem Sinne geführter Aussprache mit großer Mehrheit gegen nur drei Stimmen folgende Entschließung angenommen:

„Die Deutsche Demokratische Partei Hamburgs stellt durch ihren Parteiausschuß fest, daß sie in den letzten Entscheidungen der demokratischen Reichstagsfraktion eine Verletzung demokratischer und sozialer Forderungen erblickt. Sie verlangt von den Führern der Partei, daß sie die künftige Wirtschafts- sozial und agrarpolitisch eindeutig im Sinne der demokratischen Parteigrundsätze, die am besten den großen Gegenwartsaufgaben der deutschen Republik entsprechen, führen, oder von der Führung zurücktreten."

Der Parteiausschuß wandte sich gleichzeitig gegen jede Verschmelzung mit anderen Parteien.

Sozialistische Beratungen in Berlin. In Berlin tritt am kommenden Sonntag das Exekutiv-Komitee der sozialistischen Arbeiter-Internationale zur Beratung verschiedener internationaler Probleme zusammen. Im Zusammenhang mit dieser Tagung stehen Erörterungen wichtiger Körperschaften der Internationale, die bereits am Montag begonnen haben bezw. in diesen Tagen zusammentreten werden. Heute tritt z. B. die ständige Abrüstungskommission der Arbeiter-Internationale zusammen. Die Mitglieder der Kommission für die Kriegsgefahr im Nahen Osten, die eine ganze Reihe von außenpolitischen und innerparteilichen Fragen des Ostens zu behandeln haben, sind bereits am Montag zusammengetreten.

Banknotenfälscher stellt sich der Polizei

Der seit längerer Zeit von der Polizei gesuchte Banknotenfälscher Wilhelm Engelhardt hat sich bei der Krefelder Kriminalpolizei gestellt. Engelhardt und seine bereits festgenommenen Genossen hatten im Stadtteil Osterfeld die Herstellung von falschen Zwanzigmarkscheinen betrieben. Eine Menge halbfertiger Scheine wurde beschlagnahmt.

Doppelmord in Preßburg. Ein 24jähriger Aufseher der Finanzwache in Preßburg erschoß seine beiden Geliebten im Alter von 19 und 23 Jahren. Der Mörder wurde verhaftet.

50 000 Mark unterschlagen. Der im Finanzamt Stettin-Randow beschäftigte Obersteuersekretär Max Lindemann wurde wegen Unterschlagung von 50 000 Mk. verhaftet. Ein Parallelfall, der inzwischen mit Gefängnis geahndet worden ist, ereignete sich vor kurzem beim Finanzamt Stettin-Süd.

Rundfunk-Programme.

Leipzig. Wellenlänge 259 Meter.

Freitag: 10.25 Uhr: Was die Zeitung ..... 12 Uhr: Das Ausland interpretiert deutsche Musik. 13 Uhr: Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Schallplattenmusik. 14.30 Uhr: Das neue Buch. 15 Uhr: Wirtschaftswinke. 16 Uhr: E. Kopper: Menschenökonomie. 16.30 bis 17.30 Uhr: Aus deutschen Opern. 18.05 Uhr: Sozialversicherungsfunk. 18.25 Uhr: Englisch. 18.45 Uhr: Tagesfragen der Wirtschaft. 19 Uhr: Prof. Dr. Bernhard Bebr: Große englische Gegenwartsliteratur und die Kulturfragen unserer Zeit. 19.30 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: Zu Schillers 125. Todestag. 21.40 Uhr: Aus der Bibliothekarat. 22.15 Uhr: Börsenbericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Konzert.

Königswusterhausen. Wellenlänge 1635 Meter.

Freitag: 6.30 Uhr: Frühgymnastik. 6.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte. 9.30 bis 9.55 Uhr: Bastelstunde: „Der Eskimoschlitten mit seiner Bespannung." 10 Uhr: Chinesische Schüler und ihr deutscher Lehrer. 10.30 und 12.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.55 Uhr: Romantiker in der Unterhaltung. 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Kinderstunde. 15 Uhr: Jungmädchenstunde: Junge Freiheit. 15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 Uhr: Geschichte der Graphologie. 16 Uhr: Bericht über die Tagung der internationalen Lehrerverbände in Prag. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr: Die Bedeutung des Rundfunks für das Anstaltswesen. 17.55 Uhr: Fragen der Baufinanzierung. 18.20 Uhr: Die magnetischen Kräfte der Erde. 18.40 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 19.05 Uhr: Lebendiges Bauen (II): Wahre und falsche Sachlichkeit. 19.30 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 20 Uhr: Uebertragung von Breslau: „Wie kann ich Rundfunkvorträge für mich nutzbar machen?" 20.30 Uhr: Uebertragung aus Breslau: Schiller-Gedenkfeier. Anschließend: Kartenspiele, Internationales Marschprogramm (Marschmusik).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0005

Arbeitende Jugend

Jugend in Not!

Schafft Jugendberatungsstellen

Berechtigte Abneigung gegen die Jugendämter
Gute Erfolge mit einer Selbsthilfeorganisation der Jugend in Berlin

Wohnungselend und Arbeitslosigkeit, die drückende Last der sozialen Mißstände, treiben die Jugend zu Kriminalität und sexueller Verirrung und machen sie für die Gesellschaft unbrauchbar.

Ein gut Teil der Verzweiflung beruht auf der erschreckenden Erkenntnis, keine Helfer zu haben.

Die Eltern (wenn sie bürgerlich sind) begreifen nichts von den Nöten ihrer Kinder, deren Konflikte in einer neuen Zeit liegen. Sind die Eltern Proletarier, so haben sie oft, selbst ihr ganzes Leben lang getreten und unterdrückt, das Gefühl dafür verloren, daß die Kinder die ihnen aufgezwungene elterliche Autorität als Unterdrückung und Knechtung empfinden. So ist der tiefste Grund aller Jugendnot Einsamkeit und Verlassenheit, das Empfinden, mit den Problemen nicht allein fertig werden zu können. Meist genügt schon eine Aussprache mit Menschen, zu denen sie Vertrauen haben, um die Abgründe in ihrer Seele zu lieblichen Tälern zu glätten.

Die Jugendämter und Wohlfahrtsstellen der Behörden bieten keinen Ersatz hierfür, da die jungen Menschen Angst haben, sich einer Stelle anzuvertrauen, hinter der das Gespenst der Fürsorge-Erziehung steht.

Das Gefühl, amtlich vernommen zu werden, verschließt den Mund. Außerdem hindert der bürokratische Zug des Verwaltungsapparates an rascher Hilfeleistung. Der Versuch einer behördlichen Jugendberatungsstelle in Berlin sah so aus: alte Tanten mit Zwicker saßen an einem grünen Tisch, die, wenn der junge Mensch ihnen sein Leid anvertraut hatte, sich nicht für zuständig erklärten und ihn an die nächste Instanz verwiesen.

Die Notwendigkeit, hier rasch und unbedingt Abhilfe zu schaffen, erkannte der Berliner Rechtsanwalt Dr. Kurt Beck, und im März 1928 trat er mit der Forderung, neue Beratungsstellen der Jugend zu schaffen, in der „Neuen Generation" in die Oeffentlichkeit. Sein Aufruf erweckte spontanen Widerhall.

Keine Wohltätigkeitseinrichtung sollte geschaffen werden, sondern eine Selbsthilfeorganisation der Jugend.

Bei gleichalterigen Kameraden sollten sich Burschen und Mädels Rat holen, ohne das Gefühl zu haben, vom Autoritätsdünkel des reifen Alters wohlwollend behandelt zu werden. Sofort stellten sich viele Führer der Jugendbewegung und der proletarischen Jugendverbände als Berater und Mitarbeiter zur Verfügung. Der gute Wille war da — aber kein Geld. Kein Geld zur Propaganda, zur tätigen Unterstützung, zur Miete von Räumlichkeiten. Die „Aemter" hielten sich in eifiger Reserve. Trotzdem hatten die paar Leute, allen voran Dr. Beck, selbst noch ein junger Mensch, den Mut, die „Sprechstunde" zu eröffnen. Flugblätter wurden vor Fabriken und Schulen verteilt, Notizen in die Presse lanciert — die Beratungsstelle der Jugend war da.

Jeder Jugendliche wird nach seiner Wahl von einem Jungen oder Mädchen, die in der Jugendbewegung groß geworden und für Beratung besonders erprobt sind, in Empfang genommen. Niemand braucht seinen Namen zu nennen. Je nach der Lage des Falles spricht der Berater sich endgültig mit dem Jugendlichen unter vier Augen aus und berichtet im übrigen lediglich der Leitung der Beratungsstelle.

Soweit es sich um Spezialfragen handelt, überweist er den Ratsuchenden einem Fachberater.

Ein Jurist und ein Arzt sind zur Zeit der Sprechstunde anwesend. Da es nicht darauf ankommt, die jungen Menschen mit freundlichen Worten oder guten Zureden abzuspeisen, sondern die Fälle tatsächlich bis zur wirklichen Hilfeleistung, auf die es ankommt, durchzuarbeiten, entfallen auf jeden der Jugendlichen mindestens zwei bis drei Beratungen.

Im Jahre 1929 war, wenn man die geringe Propaganda berücksichtigt, die Inanspruchnahme der Beratungsstelle überraschend hoch. Es kamen 567 Jugendliche zwischen 14 und 24 (419 Jungens und 248 Mädels).

In der großen Mehrzahl der Anliegen konnte tatsächlich die erstrebte Hilfeleistung gewährt werden,

besonders in den Fällen, wo es sich um Konflikte mit Eltern und Unternehmern (156), jur. Beratung, ärztliche Behandlung sowie um Unterstützung in Fällen besonderer Notlage handelte. Sexualberatung suchten 136, Berufsberatung 142, 46 junge Mädchen Unterbringung vor und nach der Entbindung. Hier half tätig der Bund für Mutterschutz. Sonst ging es noch um Straftaten, Konflikte mit Lehrern, Fürsorgeerziehungssachen u. a. Viele suchten Anschluß und Gemeinschaft und wurden den proletarischen Jugendverbänden empfohlen.

Einige praktische Fälle:

Einem Jungen sind auf der Walze die Papiere gestohlen worden, er will arbeiten, findet aber ohne Papiere keine Stellung. Ein anderer wurde entlassen, weil er Unterschlagungen — aufdeckte. Hier reichte man gegen die Firma, die böswillig schlechte Auskünfte gab, die Klage ein. Ein dritter will nicht in einer chemischen Fabrik bleiben, weil dort Kriegsmaterial hergestellt wird.

Da er ein begabter Zeichner ist, kommt er durch Vermittlung eines Kunsthändlers auf die Zeichenschule.

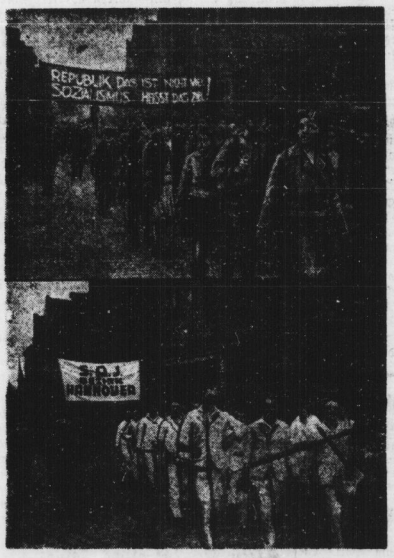
Viele, besonders Bürgerliche, bringen ihre Angehörigen mit. Eine Mutter kommt mit ihrem Jungen; er hält es in keiner Lehre aus, da er homosexuelle Neigungen hat und auf diese Weise leichter verdient. Er wird in ärztliche Behandlung gegeben; ebenfalls einer, der sich durch Onanie arbeitsunfähig macht. Häufige Erscheinungen sind die sog. „Strichjungens", Arbeitslose, die aus der Fürsorge entwichen und deshalb ohne Papiere sind. Die meisten von ihnen wollen in geordnete Arbeitsverhältnisse zurück, bekommen aber keine Stelle. Selten handelt es sich um echte Homosexualität.

Groß ist der Kampf der Beratungsstelle gegen die Fürsorge-Erziehung,

und es hält oft schwer, bei Konflikten, die sich aus der Wohnungsnot ergeben (gemeinsame Schlafzimmer u. a.), die Jugendlichen diesen Gefahren und zugleich den Klauen der Fürsorge zu entreißen.

In diesen und Hunderten von anderen Fällen wurde Abhilfe geschaffen, sowohl es an allen Ecken an Geld mangelte. Daß dies aber nicht der entscheidende Faktor ist, sondern die Aktivität und Selbstlosigkeit der Mitarbeiter, hat der Erfolg der Berliner Beratungsstelle gezeigt, da nach einem Jahr bereits zwei weitere Zweigstellen eingerichtet werden mußten. Frankfurt a. Main und Düsseldorf folgen bereits nach. Es geht um eine Aufgabe von höchster sozialer Bedeutung: um die Rettung der von Kriminalität, Selbstmord, sexueller Verirrung durch wirtschaftliche Ratlosigkeit gefährdete Jugend. Darum:

Schafft Jugendberatungsstellen!



Vom Norddeutschen Jugendtag der SAJ. in Lüneburg

Kampf um die Jugend

Die Reichskonferenz der SAJ. in Lüneburg

Von E. Ollenhauer

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung der letzten Jahre hat die Jugend ungleich stärker als früher in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. In allen Lagern ist man bemüht, durch einen planmäßigen Ausbau der Erziehungs- und Jugendorganisationen einen möglichst großen Teil der Jugend zu erfassen und sich so eine starke Reserve für die politischen Auseinandersetzungen der Zukunft zu sichern. Die Ursache dieser Entwicklung ist in der veränderten gesellschaftlichen Stellung der Jugend zu suchen. Die Jugend spielt heute im Wirtschaftsleben eine bedeutsame Rolle, denn von den etwa 5,34 Millionen Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die bei der letzten Volkszählung gezählt wurden, stehen etwa 80 Prozent, also mehr als 4 Millionen im Erwerbsleben.

Die sozialistische Bewegung muß sich in diesem Kampf um die Jugend gegenüber den anderen Parteien zu behaupten suchen, und sie hat vor allem deshalb das stärkste Interesse an der Gewinnung der Jugend, weil die Erfüllung ihrer Ziele in der Zukunft liegt, in der die junge Generation von heute die Geschicke des Volkes zu bestimmen hat. Hinzu kommt, daß die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts deutlich die große Bedeutung einer

systematischen sozialistischen Erziehungsarbeit

bewiesen haben. Die Arbeiterbewegung ist in ihrem Kampf um den Sozialismus nicht nur abhängig von der Zahl ihrer Anhänger, sondern auch von dem Maß der Schulung der Massen, die diesen Kampf führen und die neue Ordnung in Staat und Wirtschaft gestalten sollen. Für den Sozialismus ist darum heute die Jugenderziehung ebenso wie die kulturelle Arbeit nicht nur eine angenehme Feierstagsbeschäftigung, sondern eine politische Aufgabe von weittragender Bedeutung.

Wir hatten vor dem Krieg als einzige sozialistische Jugendorganisation die Zusammenfassung der arbeitenden Jugend durch die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands", die bei Kriegsausbruch rund 100 000 Jugendlichen die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend" zustellte und für diese Jugendlichen eine umfangreiche Jugendarbeit leistete. Heute besteht eine große Zahl sozialistischer Jugendorganisationen, unter denen die Sozialistische Arbeiterjugend, die Jugendgruppen der Gewerkschaften und die Jugendgruppen der Arbeitersportbewegung in erster Linie zu nennen sind. Sie umfassen rund 800 000 Jugendliche. Das sind zwar auch erst 20 Prozent der Gesamtzahl der erwerbstätigen Jugendlichen, aber immerhin ist eine wesentlich größere Zahl erfaßt als in den Jahren vor dem Krieg. Eine bedeutsame Erweiterung hat die sozialistische Jugend- und Erziehungsarbeit erfahren durch die Kinderfreundebewegung, die in den letzten Jahren einen prächtigen Aufstieg erlebt hat und die wichtige Vorarbeit für die Erziehungsaufgaben der sozialistischen Organisationen der schulentlassenen Jugend leistet.

Das bisher Erreichte kann freilich nicht genügen. Es kommt darauf an, die sich aus dem gegenwärtigen Kampf um die Jugend für uns ergebenden Konsequenzen zu ziehen und einen weiteren planmäßigen Ausbau der Jugendarbeit zu fördern. Die

Reichskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend,

die am 18. und 19. April in Lüneburg tagte, hatte aus diesem Grunde in den Mittelpunkt ihrer Beratungen einen Vortrag über die Aufgaben der Sozialistischen Arbeiterjugend im Kampf um die Jugend gestellt.

Der Sozialistischen Arbeiterjugend geht es bei ihren Beratungen jedoch nicht nur um schwungvolle Proklamationen, sondern um die Schoffung neuer praktischer Arbeitsmöglichkeiten. Die Lüneburger Reichskonferenz konnte bei der Erfüllung dieser Aufgaben ausgehen von der Tatsache einer gefestigten und im Aufstieg befindlichen Bewegung. Der Konferenz lag ein umfangreicher Bericht über die in den Jahren 1928 und 1929 geleistete Arbeit vor, aus dem wir hier nur einige Zahlen hervorheben wollen. Die Mitgliederzahl hat sich in den zwei Jahren

von rund 49 000 auf rund 56 000, also um 7000 erhöht.

Die innere Lebendigkeit der Bewegung wurde sichtbar bei den großen zentralen Veranstaltungen, so beim Dortmunder Jugendtag im August 1928 und beim Internationalen Jugendtreffen in Wien. In Dortmund wurden 20 000 Teilnehmer gezählt, also mehr als ein Drittel der Gesamtmitgliederzahl, und nach Wien gingen aus Deutschland rund 13 000 Jugendliche. Diese Zahlen veranschaulichen eine Aktivität der Mitgliedschaft, die keine andere Jugendorganisation aufzuweisen vermag.

Das Schwergewicht der Arbeit liegt freilich nicht in den großen Veranstaltungen, sondern in den Zusammenkünften der Ortsgruppen. Im Jahre 1929 berichteten von mehr als 1600 bestehenden Ortsgruppen rund 1000 Ortsgruppen über 42 312 bildende Veranstaltungen mit 758 739 Teilnehmern, 34 807 unterhaltende Veranstaltungen mit 935 616 Teilnehmern, 35 738 Veranstaltungen auf dem Gebiet des Spiels, Sports und Wanderns mit 750 466 Teilnehmern und 15 397 Versammlungen mit 371 102 Teilnehmern. Insgesamt wurden in diesen 1000 Ortsgruppen 128 254 Veranstaltungen mit rund 2 800 000 jugendlichen Teilnehmern durchgeführt.

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der bildenden Veranstaltungen an der Spitze steht. Sie sind der Beweis für das starke Bestreben der Bewegung, die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur zu unterhalten, sondern sie auch in ernster Bildungsarbeit zu schulen für die Aufgaben der Arbeiterbewegung. Die Bildungsarbeit, insbesondere die

politische Erziehungsarbeit,

hat in den letzten Monaten stark im Vordergrund des Interesses der Bewegung gestanden. Die Bewegung ist sich darüber einig, daß vor allem für die älteren Jahrgänge der Mitglieder, die Siebzehn- bis Zwanzigjährigen, die politische Erziehung besonders wichtig ist, denn die Zwanzigjährigen sollen als Wahlberechtigte politische Entscheidungen fällen, und sie sollen auch von der Jugendorganisation übergehen zur politischen Mitarbeit in der Partei. Dagegen bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Grenze zwischen politischer Erziehung und politischer Betätigung.

Selbstverständlich standen neben diesen Fragen von besonderem öffentlichen Interesse noch viele andere wichtige Arbeitsfragen zur Debatte. Erwähnt sei nur noch die Aussprache über die Rote-Falken- und Zeltlager-Arbeit die als eine der Jugend von heute gemäße Form der Jugendarbeit angesehen werden muß. Weiter betont die Konferenz erneut den Willen der Sozialistischen Arbeiterjugend zu einer engeren Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendorganisationen. In den letzten zwei Jahren hat sich diese Zusammenarbeit erfreulich entwickelt. Es ist jedoch angesichts der großen Anstrengungen der Gegner notwendig, daß im sozialistischen Lager die Kräfte noch stärker konzentriert werden.

Der Norddeutsche Arbeiterjugendtag erbrachte wieder den Beweis, daß die Jugend unter unseren Fahnen marschiert, bereit, an der Seite der erwachsenen Arbeiterschaft zu kämpfen für die großen Ideale der Bewegung, für Sozialismus und Völkerfrieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0006

MERSEBURG

Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen – Buchhandlung – Telephon 174
Verkaufsbusch: Karl Schlacht, Poßnerstraße 4, Telephon 814

Partei und Kinderfreunde

Die Merseburger SPD. erkennt den Wert dieser Erziehungsbewegung an und fördert den Aufbau einer Ortsgruppe

Die Mitgliederversammlung der Partei, die insofern unter einem Unstern stand, als der „Gestampfstim" nicht zur Stelle war und der Besuch durch strömenden Regen litt, behandelte u. a. das Thema „Kinderfreundebewegung", über das Jugendsekretär Brenner (Halle) referierte.

Die Kinderfreundebewegung als das jüngste Glied der Arbeiterbewegung bezweckt intensive Erziehungsarbeit an der Jugend. Entstanden ist die Bewegung in Oesterreich. In den Jahren 1923 und 1924 wurde ebenfalls in einigen Industrieorten Deutschlands der Grundstein zu der deutschen Bewegung gelegt. Da die Partei andere wichtige Aufgaben hat, ist die Kinderfreundebewegung ein selbständiges Glied der Partei. Zusammengefaßt bildet sie die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands (RdKD.). Leider wird der Wert dieser Bewegung in Parteikreisen vielfach verkannt. In dieser Bewegung ist aber das Reservoir für die sozialistische Jugend und später für den Funktionärstamm der Partei.

Das Ziel der Kinderfreundebewegung ist die Erziehung im Geiste der sozialistischen Weltanschauung.

Abweichend von der alten Erziehung, werden die Kinder zum Gemeinschaftsgefühl erzogen. In keinerlei Beziehung gibt es Unterschiede. Die Erwachsenen sind ihnen Freunde, nicht Aufsichtspersonen. Das prägt sich ja auch schon in dem Ausdruck „Helfer" für die Erwachsenen und in dem schönen Gruß „Freundschaft" aus, der heute schon internationale Geltung besitzt.

Die Kinderfreunde gliedern sich ihrem Alter gemäß in Nestfalken, Jungfalken und rote Falken. Einheitliche Kleidung, blaue Kutte mit rotem Falken auf dem Aermel geben dem Ganzen einheitliches Gepräge. Riesige Zeltlager mit zahllosen Kindern in verschiedenen Teilen Deutschlands werden im Sommer veranstaltet. Neben der Erholung der Kinder bilden die Zeltlager, Kinderrepubliken werden sie genannt, einen der wesentlichsten Erziehungsfaktoren. Aus allen Teilen Deutschlands zusammengeströmt, wird durch diese Zeltlager in den Kindern das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Verantwortung für die Gemeinschaft außerordentlich gestärkt, denn zu einem wesentlichen Teil besitzen sie die Selbstverwaltung des Lagers.

Romantik ist hier auf das glücklichste mit dem Gedanken der Solidarität und der Gemeinschaft vereint.

Unsere Gegner, insbesondere die katholische Kirche hatte in dieser Erziehungsbewegung sehr bald eine Gefahr für sich erkannt. Während man auf Kongressen des Zentrums und der katholischen Kirche die Kinderfreunde als ein Musterbeispiel hinstellt, scheut man nicht davor zurück, sie in der Oeffentlichkeit zu verleumden. Dennoch hat die Kinderfreundebewegung auch in der katholischen Arbeiterschaft Anhänger gefunden. Ein Beweis, wie notwendig es war, die sozialistische Kindererziehung aufzubauen und wieviel dadurch versäumt wurde, daß man den kirchlichen Organisationen bisher das Feld überließ.

Mit dem Aufbau einer Gruppe am Orte ist bereits begonnen worden. Eine ansehnliche Schar Kinder und einige Helfer hatten sich nachmittags im „Herzog Christian" eingefunden, um die neue Gruppe zu gründen. So ist also auch in Merseburg der Anfang gemacht.

Nach dem Vortrag des Jugendsekretärs Brenner beschäftigte sich die Mitgliederversammlung mit einem sehr instruktiv angelegten Referat des Vorsitzenden Hojensti über „Lohnbewegung und Rationalisierung in der heutigen Wirtschaft". Eine auf hoher geistiger Warte stehende Diskussion folgte dem Vortrag.

Bedauerlich bleibt nur, daß der Besuch an dem sehr interessanten Abend sehr zu wünschen übrig ließ.

Deutschlands modernste und billigste Großsiedlung

In Bad Dürrenberg ist eine neue 1000 Wohnungen umfassende Großsiedlung im Entstehen. Die Wohnungen, mie nach Plänen des Baurats Klein (Berlin) errichtet werden, sind mit sämtlichem Komfort ausgestattet und trotzdem halten sich die Mietpreise in bescheidenen Grenzen. Gesamtansicht der neuen Siedlung aus der Vogelschau.

Montag Stadtverordnetensitzung.

Nach längerer Pause findet am kommenden Montag 18 Uhr im alten Rathause wieder eine Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung ist wie folgt: 1. Wahl des Fürsorge-Ausschusses; 2. Ueberschreitung der Baukosten für den Neubau an das Verwaltungsgebäude 5; 3. Vereinigung der Fasanerie mit dem Schulverband Merseburg; 4. Fluchtlinienplan für die Grundstücke Neumarkt 69, 78 und 80; 5. Fluchtlinienplan für das Gelände zwischen Clobigauer Straße, Lippeweg, Separationsinteressentenweg und der Gemarkungsgrenze gegen Zscherben.

Aus der Geschichte der Merseburger Buchdruckerbewegung.

Vor kurzem hielt die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ihre Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Zunächst wurde Kenntnis von der Einladung zum Mitteldeutschen Gewerkschaftsfest am 14. und 15. Juni in Magdeburg genommen, zu dem annähernd 50 000 Gewerkschaftler erwartet werden. An gleichen Tagen findet der Jungbuchdrucker-Tag in Magdeburg statt. Es wurde beschlossen, zu dem Gewerkschaftstreffen vier Delegierte zu entsenden. — Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde u. a. über die Bezirksversammlung des Bezirks Halle im V. d. D. B. ausgiebig debattiert. Beschlossen wurde, im Einverständnis mit dem Bezirksvorstand als Tagungslokal das „Kaffeehaus Meuschau" zu wählen. Die Bezirksversammlung findet am 6. Juli statt. Mit der Bezirksversammlung wird das Johannisfest des Merseburger Ortsvereins verbunden. — In einem Bericht über die letzten Sitzungen des hiesigen Gewerkschaftskartells wurde u. a. von einem Beschluß, das hiesige Gewerkschaftsfest im August stattfinden zu lassen, Kenntnis genommen. — Zum Schluß der Tagesordnung wurde ein Briefwechsel mit dem Redakteur B. Krahl (Berlin) vom Verbandsvorstand wegen des Gründungsjahres der hiesigen Ortsgruppe verlesen. Daraus geht hervor, daß schon an der Gründung des Buchdrucker-Verbandes Merseburger Kollegen teilgenommen haben. Seitdem waren immer Verbandsmitglieder in Merseburg vorhanden, teilweise über 30 Kollegen. Allerdings arbeiteten diese unter dem Druck der Verhältnisse meist verdeckt. Erst seit 1893 läßt sich ein Ortsverein Merseburg nachweisen, so daß in diesem Jahre das 37. Stiftungsfest gefeiert würde. Doch, scheinbar unter den damaligen Zuständen, schlief der Ortsverein wieder ein. Im Jahre 1906 waren die Verbandsmitglieder wieder so zahlreich, daß eine Neugründung des Merseburger Ortsvereins stattfand. Interessante Tatsachen brachte der Briefwechsel über die damaligen sozialen Verhältnisse zutage. Lehrlingszucht stand in hoher Blüte. Die damalige „Tageblatt"-Druckerei beschäftigte z. B. zwei Gehilfen und 15 Lehrlinge. Tarifsohn wurde so gut wie gar nicht gezahlt.

Ausgelernte erhielten 8 bis 9 Mark Wochenlohn.

Lange Arbeitszeit und schlechte Behandlung waren Zeichen der Zeit. Welch ein Fortschritt in den sozialen Verhältnissen ist heute demgegenüber festzustellen. Es wurde beschlossen, das Jahr 1893, in dem das Bestehen einer Merseburger Ortsgruppe sicher feststeht, als Gründungsjahr anzusehen.

Sittlichkeitsverbrecher verhaftet.

In den letzten Tagen wurden wiederum Sittlichkeitsverbrecher festgenommen. Einer hat sich wegen Blutschande, ein zweiter wegen Sittlichkeitsverbrechen an einem 13jährigen Kinde und ein weiterer ebenfalls wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern zu verantworten.

Beurkundungen im Standesamt. Geboren wurden 33 Knaben und 30 Mädchen. 28 Paare haben die Ehe geschlossen. Gestorben sind 12 männliche und 14 weibliche Personen. Es erfolgten 5 Totgeburten.

KPD. stützt den reaktionären Zweckverbandsvorsteher.

Bad Dürrenberg, den 6. Mai.

Aus den zahlreichen Dringlichkeitsanträgen der letzten Zweckverbandsausschußsitzung möchten wir zunächst einen Mißtrauensantrag des Abgeordneten Schmöller herausgreifen: „Der Vorsteher hat nicht das Vertrauen des Ausschusses." Es war selbstverständlich, daß dieser Antrag bei der heutigen Linksmehrheit angenommen wurde. Wie aber vorauszusehen war, ging der „ewig lächelnde" Vorsteher über diesen Beschluß hinweg mit seinen schon allzubekannten Bemerkungen über die Rechtmäßigkeit seiner Wahl und seinen reaktionären Taten. Der Beschluß bedeutet für ihn soviel, als ob er nicht gesagt sei. — Um aber das Uebel bei der Wurzel zu fassen, beantragte die SPD. einen Ausschuß von vier Abgeordneten zu bilden, der sämtliche Unterlagen nachzuprüfen hat, ob die Wahl Helfers rechtmäßig oder unrechtmäßig besteht. Was erklärt hierzu die KPD.? Wir brauchen den Ausschuß nicht, Herr Helfer hat unser Mißtrauen. Wenn er ein Ehrenmann ist, zieht er seine Konsequenzen! O heilige Einfalt — oder verschlagenste Berechnung? Mit einer Stimme Mehrheit wurde der Antrag der SPD. angenommen, so daß jetzt die Gelegenheit gegeben ist, sämtliche Protokolle usw. nachzuprüfen. Die KPD. enthielt sich der Stimme; denn, sollte Helfer abgesägt sein, so fehlt ja der Agitationsstoff, den die Moskowiter so dringend benötigen. — Wahrhaft echte proletarische Interessenvertretung!

Klein-Kriegsdorf. Autounfall. Mittwoch, gegen 22 Uhr, ereignete sich am Ausgang von Klein-Kriegsdorf ein Autounglück, indem ein Personenwagen in den Straßengraben fuhr und einen Baum umbrach. Durch den Anprall wurde die Schutzvorrichtung und der Kühler am Wagen stark beschädigt. Der Fahrer und Begleiter schienen nicht ganz nüchtern gewesen zu sein und kamen mit heiler Haut davon; der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Schuster, bleib bei deinen Leisten!

Wenn ein Schuhmachermeister Bankdirektor werden will

Bad Lauchstädt, den 7. Mai.

Dieses wahre Wort stellte gestern der Vorsitzende des Großen Schöffengerichts Halle der Beweisaufnahme im Untreue- und Unterschlagungsprozeß gegen den Ex-Schuhmachermeister — geschäftsführendes Vorstandsmitglied der „Gewerbebank eGmbH." — August Rühlemann voran. R. hat 1908 den „Laden" aufgezogen, wie es scheint als Finanzierungsinstitut für sich und seine Freunde, die 50 Prozent der Kredite für sich in Anspruch nahmen. Natürlich saßen sie mit im Vorstand und im Aufsichtsrat. Letzterer hatte leichteres Arbeiten, als ihm das Genossenschaftsgesetz erlaubt, denn statt dem Kollegen „Geschäftsführer" auf die Finger, richtiger intensiv in Bücher und Kassen zu sehen, genügte man seiner Pflicht, indem man ihm unbegrenztes Vertrauen darbrachte und heim vollen Humpen „revidierte". R. sollte 3600 Mk. Gehalt haben, entnahm aber „der Einfachheit halber" wöchentlich 75 Mk.; auch das wurde gutgeheißen. In den letzten vier bis fünf Jahren (früher ist wohl alles in Ordnung gewesen?) hat sich eine heillose Verwirrung in der Buchhaltung gezeigt, ohne daß Außenstehende etwas merkten. Erst die Anstellung eines anderen Geschäftsführers brachte Licht ins Dunkel.

Frau gewesene Stadtverordnetenvorsteher und Schützenmajor R. zahlte sofort 6500 Mk. an die Bank zurück, als „der Neue" erscheinen sollte.

Aber über 20 Mille fehlten noch. Wer hat sie? R. beteuerte, gar unter Tränen, daß er das viele Geld nicht verpulvert habe. Seinen „Freunden von gestern" gibt er die Hauptschuld. Die haben gepumpt, ohne Quittungen zu geben, das Ende davon: es kam nichts in die Bücher.

Ueberhaupt die Bücher! Sie sind in der Aera Rühlemann „chinesisch" geführt worden. Unkosten verkrochen sich als Portis, R.s Konto schwoll meist unnatürlich auf der Habenseite an.

Dort fand sich schließlich auch die Summe, die R. für die Schimpfsche Erbengemeinschaft verwaltete;

Versicherungsbeiträge hatten eine phantastische Höhe. R. will Schecks und Wechsel eingelöst haben, ohne Buchung zu veranlassen. Im Fieber hat ihn die „Geschäftsführung" verfolgt. Da erst — bei einer ernsteren (?) Erkrankung — stelen ihm Fehler ein. Freilich für solche okkulte Dinge hat kein Staatsanwalt Interesse, und der forderte für R., dem wohl der Ruhm seiner gesellschaftlichen Geltung zu Kopfe gestiegen ist, 7 Monate Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe. Das Gericht sprach den „Bankfachmann" frei. Unausgesprochen besagte die Begründung, daß man „lediglich sprechen muß, die da arm im Geiste sind — wissen sie doch nicht, was sie tun". Die Opfer werden anders urteilen.

Kreis Querfurt

Vom Blitz erschlagen.

Mücheln, den 8. Mai.

Das am Mittwoch niedergegangene kurze Gewitter brachte Trauer in eine Familie: Der 68 Jahre alte Maurer Friedrich Meyer war im Fördergraben auf seinem Felde, als ihn das Gewitter überraschte und ein Blitz ihn erschlug. Weiterhin hat der Blitz auch in die Lichtleitung des Wendenhofes geschlagen und Schaden angerichtet.

Mücheln. Die Erstattung der Krankenkassenbeiträge an Arbeitslosenunterstützungsempfänger, die sich selbst versichert haben, findet am Freitag, den 9. Mai, nachmittags von 5 bis 6 Uhr im alten Schulgebäude in Mücheln-Wenden statt. Die Erstattung der Beiträge erfolgt nur gegen Vorlage der quittierten Krankenkassenbeitragsrechnungen.

Saalkreis

Gröbers. „Göttliche Weltordnung." Der Straßenarbeiter Ernst H. hier, bearbeitet mit viel Liebe einen Garten, aber das kohlfressende Wild vergällte ihm die Freude an der Arbeit. Darum legte er Schlingen und stellte ein Tellereisen auf. Erfolg gleich null — oder doch. Weder Hase noch Kaninchen fingen sich, aber, da der Garten zum Jagdgebiet gehört (!), gab es eine Strafverfolgung. Der Landjäger überzeugte sich, daß H. nicht dem Jagdherrn, für den der „liebe Gott" das Wild wachsen läßt, eine Kohlentrennung aufmachen wollte, sondern . . . Und für diese „Selbsthilfe", die „den anderen" nicht geschädigt, H. nichts genützt, wie gesagt, sollte H. nach dem Willen des Oberamtsanwalts wegen Jagdvergehens mit 60 Mk. oder 12 Tagen Kraft büßen. Der Richter ließ es mit der Hälfte genug sein.

Bothfeld. Parteiversammlung. Im Gasthof Bothfeld fand eine erweiterte Mitgliederversammlung des Ortsvereins Bothfeld der SPD. statt. Als Referent war Brauer (Querfurt) erschienen. Er behandelte in einem gut durchgearbeiteten Referat die Frage: „Warum ging die Sozialdemokratie in Opposition?" Die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall aufgenommen. Eine Diskussion erübrigte sich nach den klaren und begründeten Ausführungen Brauers. In der Versammlung traten sechs neue Mitglieder der SPD. bei.

Wettin (Saale). Hinein in die Arbeiterwohlfahrt! Zahlreich war die Zusammenkunft der Arbeiterwohlfahrt besucht, in der der Vorsitzende den Bericht von der Bezirkskonferenz gab. Auch im hiesigen Ortsausschuß ist wahrer sozialistischer Glaube festgewurzelt. Durch neue Freunde und hilfsbereite Arbeiterfrauen wird die Tätigkeit in der Nähstube gesteigert. Zur Kinderverschickung hat der Ortsausschuß zehn Kinder, die für dringend erholungsbedürftig vom Schularzt anerkannt sind, zusammengestellt für einen Erholungsaufenthalt im Landeserholungsheim Düben. Am 23. Mai veranstalten die Frauen eine internationale Frauenkundgebung im Gasthof „Zum Stern". Zur besseren Hilfeleistung wird ein Wöchnerinnenkursus abgehalten. Neun neue Mitglieder sind der Erfolg der segensreichen Arbeit der Arbeiterwohlfahrt.

Wettin a. S. Die immer größer werdende Not fängt an, sich öffentlich bemerkbar zu machen. So haben ein paar arme Teufel dem schönen Garten des Bezirksschornsteinfegermeisters in der Nacht einen Besuch abgestattet und Blumen zum Verkauf gestohlen. Man will den Tätern auf der Spur sein. Hoffentlich bringt man Brot und Arbeit den aus Hunger auf die schiefe Bahn Geratenen (!).

Familien-Nachrichten.

Baumnitz: geb. Helmut Günther. Hohenpriesnitz: geb. Siegfried Kunz. Sandhausen: geb. Martha Schulz. Falkenberg: verm. Oskar Trabung mit Margarethe geb. Schulze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0007

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Stiftungsfest des Reichsbanners. Die Veranstaltung, die das Reichsbanner anläßlich seines Gründungstages durchführte, darf als ein Erfolg gebucht werden. An dem Umzug am Nachmittag beteiligten sich in geschlossener Formation etwa 400 Kameraden mit 22 Fahnen. Auf dem Marktplatz sprachen nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Kbg. Drescher für den Gauvorstand und Generalsekretär Gebhardt (Magdeburg) vom Bundesvorstand. Beide Redner betonten, daß das Reichsbanner seine Bedeutung noch nicht verloren habe und daß in der Gegenwart der Hauptkampf gegen die Nazis zu führen sei. Gesellige Veranstaltungen am Nachmittag und Abend schlossen die Kundgebung ab.

Landtagsabgeordneter Franken (Zeitz) spricht am Freitag, dem 9. Mai, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" in einer öffentlichen Versammlung über: „Gegen die nationalsozialistische Gefahr, gegen Katastrophenpolitik". Genossen und Gewerkschaftsfreunde, agitiert für starken Besuch der Versammlung. Alles muß zur Stelle sein!

Eilenburg

Festnehmen bei einer Razzia.

Eilenburg, den 8. Mai.

Die vom Ministerium des Innern allgemein angesetzten Fahndungstage wurden von der hiesigen Polizei gestern durchgeführt. Hierbei gelang es der Polizei folgende Personen festzunehmen: den Bäcker Rudolf Weidemann, den Fleischer Josef Wächter und den Arbeiter Erwin Köhler. Sie waren alle ohne Ausweispapiere und werden sich nun wegen Bettelei und Landstreichens zu verantworten haben. Weiter wurde der Friseur Max Schulz festgenommen, der steckbrieflich vom Amtsgericht Jena wegen Rückfallbetrugs und schwerer Urkundenfälschung gesucht wird.

Eilenburg. Die Sektion Kraftwagenführer des Gesamtverbandes hielt gestern abend im Volkshaus eine gutbesuchte öffentliche Versammlung ab. Ein Mitglied des Hauptvorstandes aus Berlin hielt einen sehr interessanten Vortrag. Die sehr rege Aussprache bewies das Interesse aller Teilnehmer.

Kreis Schweinitz

Bronzezeitliche Gräber im Kreise Schweinitz.

Nördlich von Holzdorf im Kreise Schweinitz hieß man beim Anlegen von Spargelbeeten auf Reste vorgeschichtlicher Gräber. Bei deren Bergung durch die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle wurden noch drei Grabanlagen aufgedeckt und untersucht. In jeder Anlage standen einige Urnen, gefüllt mit Leichenbrand, umgeben von zahlreichen kleineren Gefäßen, Töpfen, Kannen, Näpfen, Schüsseln und Schalen. An anderen Beigaben fanden sich noch zwei bronzene Gewandnadeln, bronzene Anhänger und Bronzeperlen. Die Gräber stammen aus der jüngeren Bronzezeit, also etwa 1000 vor Christi Geburt.

Herzberg. Starkes Auftreten der Wiesenschnake. Die sogen. Wiesenschnake tritt in diesem Jahre im Kreise Schweinitz in bedrohlichem Maße auf. Stellenweise sind 75 Prozent der Wiesenflächen bereits durch die Larven der Wiesenschnake abgefressen worden, so daß die Wiesen umgebrochen werden müssen. Die Futtermittelernte wird infolgedessen in diesem Jahre recht spärlich ausfallen, und es ist fraglich, ob sie ausreichen wird, um den Bedarf voll und ganz zu decken. Die zuständigen Behörden sind auf das starke Auftreten der Wiesenschnake aufmerksam gemacht worden.

Jessen. Ein schießwütiger Autofahrer. Der Chauffeur Walter Schmidt aus Schweinitz hielt des Nachts mitten auf der Straße mit seinem Kraftwagen. Als er von den Insassen eines anderen Autos aufgefordert wurde, die Straße freizugeben, bedrohte er diese mit einem Revolver. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, daß Schmidt sich nicht im Besitz eines Waffenscheines befand. Ihm wurde daraufhin der Revolver abgenommen; auch hat er mit Entziehung des Führerscheins zu rechnen.

Kreis Torgau

Umzug des Landgerichts nach Schloß Hartenfels

Bereits vor einigen Tagen ist die Staatsanwaltschaft in die neuen Räume des Schlosses Hartenfels übergesiedelt. Am Montag fand der Umzug des gesamten Landgerichts statt. In vielen großen Möbelwagen, unter Zuhilfenahme von Gefangenen des Forts Zinna, ging der Umzug von statten. In den nächsten Tagen wird auch das Amtsgericht folgen. Die bisher der Stadt gehörigen Räume des Gerichts werden nach völliger Renovation das Arbeitsamt und eine Reihe städtischer Behörden beherbergen. In dem bisherigen Schwurgerichtssaal wird auf Antrag der SPD. ein städtisches Jugendheim geschaffen werden.

Unterschlagungen, um dem Vater zu helfen. Wegen gemeinsamen Betruges, Unterschlagung und Untreue hatten sich vor dem Großen Schöffengericht der Schuhmachermeister L. und sein Sohn, der eine leitende Stelle bei einer bayerischen Elektrizitätsgesellschaft innehatte, zu verantworten. Der Vater betrieb lange Jahre hindurch in Prettin eine gutgehende Pantoffelfabrik, in der er vorzugsweise Zuchthäusler aus der Lichtenburg beschäftigte. Als die Strafanstalt aufgelöst wurde, erhöhten sich die Geschäftsunkosten bedeutend, da L. nun wesentlich teurere Arbeitskräfte einstellen mußte. Die Lage der Fabrik wurde immer kritischer. Um dem Vater zu helfen, beging der Sohn Unterschlagungen in Höhe von etwa 30 000 Mark, weswegen er fristlos entlassen wurde. In Prettin machten sich beide des Pfandbetrugs sowie der Wechselbetrügerei schuldig. Auch führte der Vater in Abzug gebrachte Invaliden- und Krankenversicherungsbeiträge seiner Arbeiter nicht ab. Das Gericht verurteilte den Vater zu sechs, den Sohn zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr fünf Monaten Gefängnis. Dem Vater soll bei guter Führung die Hälfte der Strafe erlassen werden.

Öffentliche Versammlung der SPD.

Prettin, den 6. Mai.

In Prettin-Lichtenburg fand eine öffentliche Versammlung der SPD. im „Kessel" statt.

Mehr als 150 Personen waren erschienen. Der Vorsitzende Müller (Prettin) erteilte dem Parteisekretär Fraenkel (Torgau) das Wort. In eineinhalbstündigen Ausführungen ging der Referent auf die letzten politischen Vorgänge ein und streifte besonders die Arbeitslosenfrage. Die Kommunisten hatten aus der Umgebung 30 Rotfrontkämpfer zusammengezogen. An der Aussprache beteiligten sich drei Kommunisten. Im Schlußwort war es Fraenkel ein leichtes, diese Art des politischen Kampfes in das richtige Licht zu setzen. In dieser Hochburg der KPD. ein guter Erfolg für die Partei.

Wie man sich beim Falkenberger Gemeindevorsteher beliebt macht.

Falkenberg, den 6. Mai.

Wie macht man das?

Nun, kurz gesagt, indem man im Gemeindeamt Katrinenparolen verbreitet, daß am Maifeiertage einige Parteifreunde gelaagt hatten, war einem Beamten der Gemeindeverwaltung derart zu Kopf gestiegen, daß die gesamte Gedankentätigkeit aufsetzte und auch das Gedächtnis schwand. In diesem Zustande verwechselte der arme Mensch Privathäuser mit den Schulen und berichtete seinem hohen Vorgesetzten von einer ungeheuerlichen Pflichtverletzung des ??? sozialdemokratischen Schulhausmannes. Über alles amtliche Nachfragen und alle Beruhigungen waren nur ein Achselzucken, denn die Schulfahnen hatten am 1. Mai das Licht der Sonne nicht gesehen. Zu spät merkte man, daß man sich gründlich blamiert hatte. — Fräulein Böttger, eine Lehrerin unserer Schule, schien ebenfalls der 1. Mai nicht zu passen, oder was sollen die Auslassungen vor ihren Schülerinnen, sie sollen lieber zur Schule gehen, als zur Maifeier. Mit Verlaub Fräulein Böttger, Sie werden niemals für eine Maifeier Verständnis haben. Aber kümmern Sie sich um sie auch im Unterricht nicht, denn da gehört auch ihre Bemerkung über die Maifeier nicht hin.

*

Falkenberg. Gemeindevertretersitzung. Freitag, den 9. Mai, abends 7 Uhr, findet im „Goldenen Anker" eine wichtige Gemeindevertretersitzung statt. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt „Gebührenordnung zur Kanalisation".

Falkenberg. Mitgliederversammlung. Dietrich gab einen Rückblick über die Schweriner-Versammlungen im Unterbezirk sowie über den Verlauf der Maifeier. Der 2. Punkt brachte den Bericht über den Kreistag. Küber gab Bericht über den Stand der Kanalisationsgebühren. Er berichtete ausführlich über die Sitzungen, die Stellungnahme unserer Fraktion, der Demokraten und der Bürgerlichen. Die Vertrauensmänner hatten nach eingehender Beratung der Fraktion neue Richtlinien gegeben, die die Versammlung gut hieß. Ueber Organisations- und Parteifragen fand eine eingehende Aussprache statt, an der sich Dietrich, Beier, Küber, Riedorf, Wilhelm Müller und Frau Vogelgesang und Mruska beteiligten. Auch über weitere Veranstaltungen der Partei wurde eingehend gesprochen.

Bockwitz. Parteiversammlung. Die Ortsgruppe der SPD. nimmt in einer Mitgliederversammlung, die am Sonnabend, dem 17. Mai, im „Volkshaus" stattfindet, Stellung zu der derzeitigen politischen Lage. Ein einleitendes Referat hält Hehne (Bockwitz). Neben Parteiangehörigen finden auch die „Volksblatt"-Leser und -Anhänger der Partei ein „Willkommen".

Bockwitz. Aus der Arbeiterwohlfahrt. In der Ortsgruppenzusammenkunft heute abend wird die Berichterstattung und Stellungnahme zur Bezirkskonferenz in Eilenburg gegeben. Berichterstatter Klemp.

Bockwitz. Benutzt die Gewerkschaftsbibliothek. Die Bibliothek des Gewerkschaftskartells enthält fast sämtliche Werke der der Arbeiterschaft nahestehenden Dichter und Schriftsteller und darüber hinaus leichtere Literatur, Romane, Novellen sowie naturwissenschaftliche und geschichtliche Werke aus der Arbeiterbewegung. Damit ist Gelegenheit geboten, sich das geistige Rüstzeug anzueignen, das die Arbeiterschaft so notwendig braucht. Die Bücher stehen gegen geringe Gebühren in den Ausgabezeiten der Bibliothek Dienstag und Donnerstags von 16 bis 18 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr zur Verfügung. Die Bibliothek befindet sich im rechten Seitengebäude des Volkshauses.

Kreis Liebenwerda

Unterbezirkskonferenz der Freidenker

Preußische Lausitz billigt die Maßnahmen gegen die Spaltungsbestrebungen der Kommunisten

Mückenberg, den 4. Mai.

In Anwesenheit von 25 Delegierten aus den Ortsgruppen des Unterbezirks der Pr. Lausitz und des Bezirksleiters Flach (Dresden) wurde die für Sonntag, den 4. Mai, in Mückenberg einberufene Unterbezirkskonferenz durch Greiner (Mückenberg) eröffnet.

Den Bericht über die Lage des Unterbezirks vor und nach der Spaltung durch die Kommunisten erstattete Greiner. Als wichtig daraus zu entnehmen ist, daß die Bestrebung der „Kommunisten", den ganzen Unterbezirk für ihre Zwecke zu mißbrauchen, um eine Spaltung durchführen zu können, durch parteipolitische Richtlinien vorbereitet worden ist. Mit diesem Ziel setzte die vormalige, rein aus kommunistischen Anhängern bestehende Unterbezirksleitung ihr nicht genehme Mitglieder ab. In allen Ortsgruppen, wo ein Uebergewicht von „Einientreuen" vorhanden war, wurden die Ortsgruppenleitungen, die zum Teil politisch Andersdenkende aufwiesen, von „Kommunisten" entsetzt, damit man die Spaltung besser betreiben konnte. In der Jahres-Unterbezirkskonferenz im März 1930, die in Elsterwerda stattfand und die — bis auf Ortsgruppen mit sozialistischer Mehrheit — nur von kommunistischen Delegierten beschickt war, sollte der große Schlag geführt werden.

Wider die Warnung des Bezirksleiters Flach (Dresden), gegen den fast täglich vorgegangen wurde, setzte die nun rein kommunistische UB.-Leitung den Beschluß im Einverständnis ihrer Anhänger, den Uebertritt zu vollziehen. Dieser Beschluß wurde anschließend den genehmen Ortsgruppen zur Annahme vorgelegt. Die Spaltung wurde vollzogen.

Die Mitgliedschaft hat von diesen rein parteipolitischen Vorgängen nichts gewußt, bis sie vor die Entscheidung gestellt wurde. Den Maßnahmen der Wähler setzte die Bezirksleitung Gegenmaßnahmen entgegen, die diesen Verrat an der eigenen Klasse vermieden sollte. In den allerorts von Kommunisten einberufenen Mitgliederversammlungen, die oftmals das tiefste Niveau proletarischer Geistesfreiheit erreichten, erfolgte die reinliche Scheidung. Dort, wo es angebracht war, wurde an Stelle der übergetretenen Ortsgruppenleitungen und Mitglieder neue gewählt. Nach Abschluß mit der letzten Ortsgruppe ist die Tatsache festgestellt, daß der gegen die Einheit der Bewegung geführte Schlag der Kommunisten vergeblich gewesen ist.

Die Ortsgruppen Bernsdorf, Hosena, Ischornegosda, Ruhland, Liebenwerda und Plessa haben den Beschluß der Spaltung kräftig abgewehrt.

Ja Lauchhammer und Bockwitz wurden neue Leitungen eingesetzt. Von den 96 Mitgliedern vor der Spaltung hat Lauchhammer als neue Ortsgruppe durch die anerkennenswerte Tätigkeit des Vorstandes bis heute 56 Genossen, also mehr als 50 Prozent, übernommen. Hohenleipisch, die kleinste Ortsgruppe vor der Spaltung mit elf Mitgliedern, brachte den Kommunisten einen Verlust von drei Mitgliedern. Nur in Elsterwerda und Mühlberg hat die KPD. ihre Absicht erreicht. Den Erfolg gönnt man ihr aus rein agitatorischen Gründen.

In der Diskussion bemerkte Flach (Dresden), daß die Bezirksleitung den äußerst günstigen Erfolg und Abschluß nicht erwartet hätte. Nach der Zitierung der „Proletarischen Freidenkerstimme" vom 30. April (Organ der GPFF.) durch Flach

hat auch in dieser kommunistischen Gemeinschaft schon wieder eine Opposition zur Spaltung angesetzt.

Das folgende Referat des Bezirksleiters Flach (Dresden) bewegte sich in der Stellungnahme der Delegierten zu den wichtigsten Beschlüssen und Richtlinien der in Berlin stattgefundenen Generalversammlung.

In der Stellung des Verbandes zu den politischen Parteien stellte sich der Unterbezirk hinter die Beschlüsse des Statuts im Sinne der durch den Verbandsvorsitzenden Siewers (Berlin) in seinem Kultur-Referat gestellten Forderungen: Kampf jeden Spaltungsmaßnahmen der Kommunisten; Ansehung an die Sozialdemokratische Partei, die als Arbeiterpartei sich in den Fraktionen und Parlamenten für die Bestrebungen des Verbandes mit allen Mitteln durchzusetzen hat, um den freigeistigen Kampf zur Kulturkampf gegen Reaktion und Konfessionen im Sinne der sozialistischen Weltanschauung erheben und führen zu können.

In die Unterbezirksleitung wurden neu gewählt: als 1. Vorsitzender E. Greiner (Mückenberg), sowie Gärtner (Ischornegosda), Klemp (Bockwitz), Remane und die Frauen Prosseit (Lauchhammer), Hellwig (Hosena) und Pohling (Plessa), sämtlich SPD.-Mitglieder. Die nächste UB.-Vorstandssitzung soll sich mit den Funktionsübertragungen selbst beschäftigen. Der Beginn des Verbandsorgans soll dahin geregelt werden, daß die Mitglieder die Zeitung entweder durch die Post (bei Zahlung der Zustellungsgebühren an die Post) oder durch die Kassierer mit der Beitragserhebung zugestellt erhalten. Entsprechende Beschlüsse müssen sofort der Bezirksleitung oder dem Verlag mitgeteilt werden.

O. K.

Sport und Spiel

Kreismeisterschaftsspiel im Handball zwischen der Turn- und Sportvereinigung Hettstedt und Fermersleben am Sonnabend, dem 10. Mai, 18 Uhr, in Hettstedt. Im Kreismeisterschaftsspiel gegen Fichte Halle mußte sich unser Bezirksmeister als geschlagen bekennen, jedoch haben sie sich gegen diesen Gegner sehr gut gehalten. Fermersleben ist der Kreismeister vom Jahre 1929 und zählt so wohl auch zu einer der besten Bundesmannschaften.

An die Vereinsjugendleiter des 6. Bezirks!

Jugendgenossinnen und Genossen! Nur wenige Wochen trennen uns noch von unserem Kreisjugendtreffen zu Pfingsten in Gernrode. Alle Vorarbeiten müssen nun endgültig geklärt und geregelt sein. Jetzt gilt es, sofort die Fragebogen und Beiträge aller Jugendlichen an Kreisjugendleiter Busse (Magdeburg) einzusenden, damit in den Ausschüssen in Gernrode keine Verzögerung eintritt. Alle Jugendlichen, die nach Gernrode fahren, müssen sich mit der Urlaubsfrage befassen, da wir ab Halle den Zug 11.17 Uhr benutzen müssen. Wir treffen gegen 14 Uhr in Gernrode ein. Alle Vereine benutzen Fahrpreisermäßigung oder Sonntagsfahrkarten von ihrem Orte aus. Auch muß jeder Verein umgehend die Teilnehmerzahl an Unterzeichneten melden zur Bestellung von Sonderwagen zu den betreffenden Zügen.

Kein Jugendlicher des 6. Bezirks darf abseits stehen.

Der Bezirksjugendleiter.
Karl Schöne, Teicha 35.

Diane Kiecke auf der 36.-Fahne!

Daß es in Mitteldeutschland eine „Jammergesellschaft zur Zerschlagung der Einheit im Arbeitersport" gibt, ist allgemein bekannt, aber nicht bekannt ist, daß die darin vereinigten zweieinhalb Wassersportvereine eine Sparten-leitung haben, die mit dem Namen „Erich Heller" zeichnet. Wir geben es hiermit der Oeffentlichkeit kund. Dieser Jüngling von 19 Lenzen ruft seine Getreuen zu einer „Kreislehrstunde" zusammen, damit sie sich „weiterbilden". Bei dieser Gelegenheit wird doch bestimmt das Rettungswesen geübt werden und der Durchfallskandidat beim Arbeiter-Turn- und Sportbund wird bestimmt die Teilnehmer prüfen, ob sie das Herz auf dem rechten Fleck haben, wie er von sich behauptet. Wir empfehlen dieser Kreisleitung unbedingt, als Lehrkraft aus dem halben Bezirk „Halle 26" den roten Sportler Schübel heranzuziehen, da er erst vor 14 Tagen die Prüfung bei der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft abgelegt hat und mit dem dort neu erworbenen „Orden" bestimmt den Neid aller „roten" Sportler finden wird. Wir fänden es dann auch noch überaus ehrlich, wenn dieser Erich Heller der Oeffentlichkeit derraten würde, wo „seine" Kenntnisse über „Die Entstehung der einzelnen Schwimmarten" herstammen. Oder sollen wir etwas nachhelfen? Zur Lehrstunde bitten wir, die im Vorjahre bereits eingeführten Wasserballregeln des Deutschen Schwimmverbandes jedem Teilnehmer auszuhändigen. Rot Sport! Dein Panier sei in Zukunft blau.

Sonntag, den 11. Mai

Spielertag der Rasensportler

des Regatta-Kind auf dem Stadion.
Handball- und Fußballspiele von 8.30 bis 17.30 Uhr.
Unter anderem 15 Uhr:
Fußball BKH. I gegen Jahn Merseburg I
16.30 Uhr:
Handball BKH. I — Normannia I Leipzig

Sonntag, den 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, spielen im Stadion

Vorwärts - Fichte

Magdeburg-Fermersleben — Halle

um die Handball-Kreismeisterschaft.

Wer spielt Arbeiter-Schach?

Bockwitz, den 6. Mai.

Anhänger des Schachspieles haben es sich zur Aufgabe gemacht, alle auf diesem Gebiete im „Bündchen" vorhandenen Interessenten zu einer Aussprache über die Gründung eines „Arbeiter-Schachklubs" Freitag, den 9. Mai, abends 8 Uhr, im Volkshaus zusammenzufassen. Weil dies Gebiet des Gesellsportes auch in unserer Umgebung auf eine ganze Zahl Anhänger hält, ist zu erwarten, daß die Gründung Tatsache wird.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege e. V. Halle. Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Zentralversammlung. 1. Reichsarbeitersporttag. 2. Bericht. 3. Kassenrevisionsbericht. 4. Wahl des technischen Ausschusses.

Hesterling.

8. Bezirk. (Fußball.) Serienspiele am Sonntag, den 11. Mai: 44 15 Uhr: Annaburg I — Roßlau I (Roßlau-Rietenburg). 45 15 Uhr: Petersroda I — Zschornewitz I (Richter-Kamsin). 46 15 Uhr: Kamsin I — Groß-Möhlau I (Stove-Reißig). 47 15 Uhr: Gräfenhainichen I gegen Greppin I (Zymo-Reißig). 48 15.30 Uhr: Kamsin II — Groß-Möhlau II (Stove-Reißig). 49 15.30 Uhr: Petersroda II gegen Kemberg I (Richter-Kamsin). 51 15.30 Uhr: Trebitz II gegen Gräfenhainichen II (Blüthgen-Sichtenburg). 52 14.30 Uhr: Zschornewitz II — Kamsin III (Schütte-Gräfenhainichen). 53 10.30 Uhr: Reißig III — Kemberg II (Gabriele-Petersroda). — Das Spiel Nr. 50, Reißig I — Reißig II (Blüthgen-Sichtenburg) fällt aus und wird neu angesetzt auf den 1. Juni um 15 Uhr in Trebitz.

Hans Donner, Bezirks-Spielausschußobmann.

Dem Schiri zur Kenntnis, daß das Spiel am 11. Mai Kiemberg I — Höhnstedt I ausfällt.

Vereinsmitteilungen.

L.-V. „Die Naturfreunde" Halle. Donnerstag, den 8. Mai, 19.30 Uhr: Führertagung. Freitag, den 9. Mai, 19.30 Uhr: Kassiererversammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193005 08-15/fragment/page=0008

Als Trimmer auf einem Hapag-Dampfer

Da ich unbedingt das Leben der Heizer und Trimmer auf einem Ozeandampfer kennenlernen wollte, beschloß ich, mich von Südamerika nach Deutschland anheuern zu lassen. Dies gelang mir auch, da öfters in fremden Häfen die Mannschaften abmusterten. Der zweite Ingenieur verwies mich in das Vorlogis, wo ich mich mit meinen neuen Kameraden bekannt machte. Es waren lauter derbe im Grunde aber gutmütige Leute, die mich zwar auf der Fahrt, als sie meine Unkenntnisse bemerkten, weidlich hänselten, mir dann aber über alles bereitwilligst Auskunft gaben.

Jeder Arbeiter im Maschinenraum hat vier Stunden Dienst und anschließend acht Stunden Ruhe.

Die einzelnen Wachen laufen von 12 bis 4 Uhr, von 4 bis 8 Uhr und von 8 bis 12 Uhr. Ich wurde der Wache von 8 bis 12 Uhr zugeteilt, die insofern die günstigste war, als die Ruhepause gerade in die Nacht fiel und man am Morgen mit frischer Kraft an die Arbeit gehen konnte.

Als ich mein Instruktionsbuch durchlas und an die Bestrafung des „Verbrechens des Diebstahlversuchs", das bei Auffinden eines Arbeiters in den Passagierräumen angenommen wird, gelangte, lachte der Oberheizer aus vollem Halse. Auf meine Frage nach dem Grunde seiner Heiterkeit erzählte er mir, bei einer früheren Reise sei er mit einem Ingenieur zusammengefahren, der ganz besonders darauf versessen war, einen Uebertreter jenes Verbots zu ertappen. Einst bemerkte er den Rücken solch eines „schwarzen Sünders" im Salon der 2. Klasse.

Mit einem schauerlichen Fluch stürzte er auf das „schwarze Schwein" zu,

packte es beim Kragen, schüttelte es kräftig und wollte es vor sich her zum Kapitän schleifen. Wie aber erschrak er, als der vermeintliche Verbrecher den Kopf wandte und das Ängstlich verzogene Gesicht eines ob des unvermuteten Ueberfalls aufs höchste entrüsteten Methodistenpredigers der Negerrasse zeigte. Es ist eben nicht alles Gold, was glänzt, und nicht jeder ein Heizer, der schwarz ist.

Ich stieg in den Heizraum hinab, als der Dampfer das Dock verließ. Ein dicker Nebel hing über uns und umhüllte alle entfernteren Gegenstände mit seinem dichten Schleier. Auf Deck winkten die Passagiere mit dem Taschentuch ihren am Kai zurückbleibenden Freunden ein letztes Lebewohl zu oder stellten sich ihren Kabinengenossen vor. Im Maschinenraum aber läuteten unmittelbar vor die elektrischen Klingeln und übermittelten dem wachhabenden Ingenieur des Kapitäns Befehle, die auf einem Zeigerblatt sichtbar wurden.

Noch tiefer unter mir waren die Schmierer an der Arbeit, alle Maschinenteile einzufetten und einzuölen. Ich trotzdem überall umher, sah mir alles an, verstand aber von all den Maschinen, Dynamos, Verdampfaparaten und wie die Dinger sonst noch heißen mögen, nur herzlich wenig. Die Leitern, auf denen ich hinunterkletterte, waren von holländischer Sauberkeit recht weit entfernt, und fettigere Geländer hatte ich mein Lebtag noch nicht zu Gesicht bekommen.

Endlich setzte ich meinen Fuß in den Feuerungsraum.

Mächtige schwarze Kesselfeuerungen überragten meine nicht unbeträchtliche Körperlänge noch bei weitem, und geheimnisvoll aussehende Tunnels führten nach allen Richtungen hin zu den schwarzen Kohlenbunkern, dem Schauplatz meiner späteren Tätigkeit.

Vor den Feuerungen standen Gruppen von kohlschwarzen Leuten und warteten auf das Signal „Volldampf". Nur von Zeit zu Zeit wurde an einer der Feuerungen die Türe geöffnet und eine kleine Schaufel Kohlen aufgeworfen, denn wir fuhren noch immer langsam durch den inneren Hafen, und die Kohlenzufuhr von den Bunkern nach dem Feuerungsraum war inzwischen ausgesetzt.

Dann ging ich wieder hinauf zu meiner Koje und legte mich schlafen. Ein Gong weckte mich. 40 Mann — 15 Heizer und 25 Trimmer —, die wir die Wache abzulösen hatten, rutschten auf dem fettigen Geländer hinunter und eilten an ihre Arbeit. Der zweite Ingenieur, ebenfalls in leichtem Arbeitsanzug, unterschied sich von den Arbeitern nur durch seinen feingefetteten Schmurbart, sonst sah er ebenso fettig und schmierig aus wie die Mannschaft, die er kommandierte.

Nun wurden die Feuerungstüren geöffnet, die Heizer ergriffen lange eiserne Harken, fuhren damit in den Höllenrachen und zogen die unter dem Namen „Klinker" bekannten großen Klumpen weißglühenden Feuers hervor. Mir war vorher angeboten worden, mich mit einem Eimer kalten Wassers zum Löschen des Klinkers bereitzustellen. Durch die gleichzeitige Oeffnung sämtlicher Feuerungen war die Hitze im Raum geradezu überwältigend geworden.

Funken sprühten, und der in dicken Wolken umherfliegende Kohlenstaub drang mir in die Augen, Nase und Mund, so daß ich unaufhörlich niesen, husten und spucken mußte.

Ich befolgte meines Vorgesetzten Weisungen allzu eifrig und leerte den ganzen Inhalt meines Wassereimers mit einem forschen Schwung auf einmal über die glühenden Klinker aus. Das hätte mir aber recht schlecht bekommen können, denn sofort erhob sich eine mächtige Wolke überhitzten Wasserdampfes, die mir den Atem raubte und einige uneingeschränkte Bewünschungen von meinen Nachbarsleuten eintrug. Das nächste Mal besprengte ich die Klinker nur und löschte damit viel besser als mit dem ganzen Eimer.

Nachdem die Klinker mit Handkarren weggeschafft waren, begann ich Kohlen zu trimmen, eine Arbeit, die ich während der nächsten dreieinhalb Stunden ohne Unterbrechung fortsetzte. Ich nahm meinen Karren, schob ihn aus dem Glutraum in den Bunkerraum, füllte ihn mit Kohlen, schob ihn zurück in den Bunkerraum und so fort, bis meine Wache vorüber war. Dabei wehte mir jedesmal, wenn ich an dem Ventilationsschacht vorbeikam, ein eisiger Luftzug entgegen, der um so unangenehmer war, als ich aus dem glühendheißen Feuerungsraum kam und des jähen Temperaturwechsels noch ganz ungewohnt war. Trotzdem zog sich keiner der Trimmer eine Erkältung zu.

Innerhalb der Heizungsmannschaft zeigte sich ein ziemlich stark ausgeprägtes Kameradschaftsgefühl.

Jedes Schiff kann immer nur eine bestimmte Anzahl von Bedienungsmannschaften mitnehmen. Wenn einer von diesen schlapp wird, so bedeutet das während der ganzen Zeit seiner Krankheit einen Arbeitszuwachs für die anderen. Es ist daher für jeden Ehrensache, solange es irgend geht, auf seinem Posten auszuhalten. Denn Faulheit und Kneiferei schädigen weniger die Schiffsreederei als die Genossen, die neben ihrer eigenen schweren Arbeit nun auch noch die des Faulpelzes verrichten müssen.

Ich schob also eifrig meinen kleinen Karren hin und her. Zuerst konnte ich die belobenen Karren kaum anheben und torkelte bei meinem Versuch, das Ding zu balancieren und es, ohne umzukippen, durch den niedrigen schmalen Gang zu steuern, so ungeschickt hin und her, daß eine Gruppe unbeschäftigter Trimmer bei diesem grotesken Schauspiel in lautes Lachen ausbrach. Diese wenig schmeichelhafte Kritik meiner Leistungen war zwar nicht gerade ermunternd, aber unverdrossen machte ich mich wieder an die Arbeit, schob, schaufelte, schob zurück, bis ich mir nach zwölf Karren endlich eine kurze Erholungspause gönnte.

Meine Arme waren wie steif geworden, der Staub trabte mir in der Kehle, daß ich kaum schlucken konnte, und dazu trieb mir die furchtbare Hitze den Schweiß aus allen Poren.

Ich war verzweifelt bei dem Gedanken, daß ich diese unmenschliche Arbeit noch eine Stunde würde fortsetzen müssen. Aber unterkriegen lassen? Niemals. Unwillkürlich mußte ich jetzt an jene denken, die über mir auf dem Promenadendeck saßen, ihren Cocktail schlürften oder sich mit Kennermiene dem Genuß ihrer Zigarre hingaben und sich zu der Tatkraft gratulierten, die sie dem Rundgang auf schwankendem Deck bewiesen hatten. Niemals zuvor hatte sich mir die Erkenntnis, welch eine tiefe Kluft zwischen reich und arm gähnt, mit größerer Deutlichkeit vor Augen gestellt, als damals, da ich sie dort auf demselben Schiff beisammen sah, die einen in luxuskungelnem Müßiggange, die anderen in anstrengendster körperlicher Arbeit.

Endlich erlösten mich der Gong und die neuantretende Wache von der ungewohnten Arbeit. Wir krochen sofort alle an Deck, und obwohl wir recht müde waren, dachte keiner daran, sich sofort in die Koje zu legen. Durch Uebergießen mit Kübeln Seewassers reinigten wir uns notdürftig, um dann noch einige Zeit am Tische zu sitzen und zu plaudern.

So vergingen die nächsten Tage bei gleichmäßiger, anstrengendster Arbeit.

Bei Ankunft im Hafen ging es nun an das richtige Saubermachen. Wieviel Wasser und Seife ich in den nächsten Stunden verbrauchte, kann ich natürlich nicht angeben. Ich glaube jedoch bei vorsichtiger Schätzung annehmen zu können, daß eine kleine Familie unter normalen Reinlichkeitsumständen damit ganz gut einen Monat gereicht hätte. Aber schließlich überwindet man auch den Kohlenstaub, und ich konnte wieder daran denken, mich unter Menschen zu zeigen, ohne befürchten zu müssen, durch mein Aussehen alle Welt zu schleunigem Ausweichen zu veranlassen.

Ich gewann mir unter diesen einfachen Leuten echte Kameraden, so daß mir der Abschied beinahe schwer wurde.

H. R. B.

Die Ausstellung „1000 Krokodile" im Berliner Zoo

Blick auf die Alligatorenfarm.

Die Sängerin und der Gerichtsvollzieher

Rethberg-Skandal in Dresden

Ein unglaublicher Skandal spielte sich in Dresden nach Beendigung eines, vor ausverkauftem, beifallstobendem Hause gegebenen Liederabend der berühmten Sopranistin Elisabeth Rethberg ab, die seit Jahren an der Metropolitan-Oper in Neuyork engagiert ist, aber alljährlich aus Dankbarkeit gegen die Stadt, in der sie ihre in kurzer Zeit nach oben führende Laufbahn begann, in Dresden ein Konzert gibt.

Unmittelbar nach Beendigung ihres Liederabends erschien am Dienstag ein Gerichtsvollzieher mit einem persönlichen Arrest für die Sängerin.

Die Forderung lautete auf sofortige Deponierung von 82 000 Mark, bei deren Nichtzahlung ein gleichfalls vorgewiesener Haftbefehl vollstreckt werden sollte. Die Ursache bildete eine in ihrer Gültigkeit von Elisabeth Rethberg bestrittene Provisionsforderung einer Internationalen Konzertbetriebsgesellschaft m.b.H. Franz Aufrecht in Berlin, einem dunklen Agenturunternehmen, das seine letzten Büroräume unter Hinterlassung beträchtlicher Miets- und Telephonschulden räumen mußte, keine Konzession besitzt und

vor dem der „Verband der konzertierenden Künstler" warnt.

Die Forderung der Firma Aufrecht an Fräulein Rethberg stammt aus dem Jahre 1926. Im Zwang der nächtlichen Stunde wurde unter dem Beistand verschiedener prominenter Persönlichkeiten vergeblich versucht, die große Summe aufzutreiben. Es war deshalb erst am Mittwochmorgen möglich, die Aufhebung des Haftbefehls gegen die an Mandelentzündung leidende Sängerin auf Grund eines gerichtsärztlichen Attestes, das die Haftunfähigkeit der Künstlerin bestätigte, zu erreichen. „Wegen Fluchtverdachtes" hatte der Rechtsvertreter der Gläubigerfirma Fräulein Rethberg nicht einmal gestattet, die Nacht in dem nahen Hotel Bellevue zu verbringen.

Die drei Haare Buddhas in Gefahr

Das Buddha-Heiligtum im Erdbeben
Die Shwe-Dagon-Pagode in Rangoon schwer beschädigt

Was die Peterskirche für den Katholizismus, das ist die mächtige Shwe-Dagon-Pagode für die Anhänger der buddhistischen Religion. Die Nachricht, daß dieses prächtige Bauwerk bei dem Erdbeben in Birma schwer beschädigt worden ist, wird daher in der ganzen Welt des Buddhismus mit Bestürzung, Trauer und abergläubischer Furcht aufgenommen werden; denn der fromme Buddhist wird keinen Augenblick daran zweifeln, daß dieses Ereignis eine göttliche Warnung, ein Vorbote kommenden Schreckens sei. In der Shwe-Dagon-Pagode in Rangoon wird nämlich eine besonders kostbare Reliquie aufbewahrt:

man hütet dort drei Haare Buddhas,

nach einer anderen Ueberlieferung sollen es sogar acht Hauptharе sein. Eine Pagode ist keine Kirche, in der man betet, sondern ein Reliquienschrein; die Betshäuser sind rings um das Heiligtum angeordnet. So steht die Shwe-Dagon-Pagode sozusagen in einer Tempelstadt, die während des ganzen Jahres von zahlreichen Pilgern aufgesucht wird.

Selbst aus Indien kommen die frommen Buddhisten herüber,

und wenn der Dampfer den Hafen anläuft, sieht man schon von weitem die goldene Spitze des gewaltigen Bauwerkes. Die Pagode steht auf einem Hügel, der etwa 50 Meter hoch ist. Auf diesem Untergrund erhebt sie sich in 170 Meter Höhe. Zwiebelförmig wächst sie empor, auf achteckiger Basis von 418 Meter Umfang verjüngt sie sich in Ringen und endet in einer schwervergoldeten Spitze, an der viele kleine Glöckchen hängen.

Der Wind spielt mit ihnen und unaufhörlich klingt ein leises Läuten durch das Land.

Diese kegelförmige Spitze, deren Kern aus Eisen besteht, und die von den Buddhisten „Ti" genannt wird, wurde im Jahre 1871 von dem König von Oberbirma erneuert und kostete damals 1,2 Millionen Mark. Das genaue Alter des gesamten Bauwerkes ist nicht festzustellen.

Die Ueberlieferung will wissen, daß das Heiligtum schon 600 v. Chr. erbaut worden sei;

die Forschung neigt heute allerdings dazu, der Pagode höchstens ein Alter von 1500 Jahren zuzusprechen. Zweifellos war es eine unerhörte architektonische Leistung, mit primitiven Mitteln dieses mächtige Gebäude aufzuführen,

eine Leistung, die nur durch das schonungslose Opfern unübersehbarer Scharen von Sklaven möglich wurde.

Man muß bedenken, daß nur das Netzwerk der Spitze aus vergoldetem Eisen besteht, während im Innern alle Metallsitzen fehlen. Ziegel für Ziegel wurde der Bau emporgeführt. Umrahmt ist die Pagode von ungeheuren Tiergestalten aus Stein, die mit schrecklich aufgerissenem Maul Wache halten, daß der kostbaren Reliquie nichts geschehe. Zwischen der Pagode und dem Tempel sind viele Glocken aufgehängt, und an der Ostseite steht eine Glocke, die über 50 000 Pfund schwer ist, und an deren Erwerb sich viele Sagen knüpfen. Die ganze Anlage gilt mit Recht als das größte Wunder Ostasiens.

Unwetter über Berlin.

Ueber Berlin ist am Mittwochnachmittag ein außerordentlich heftiges Gewitter niedergegangen. Wolkenbruchartiger Regen überschwemmte binnen weniger Minuten die Straßen und legte fast den ganzen Verkehr lahm. Die Feuerwehr befand sich zum Teil in höchster Alarmstufe. Einige Häuser waren stundenlang mit dem Auspumpen überflutender Kellerwohnungen beschäftigt. Großen Schaden richtete die Unwetterkatastrophe insbesondere in den Gärten und Laubenkolonien der Arbeiter an. Ein großer Teil der Obstblüte wurde vernichtet.

Schweres Unwetter im Fuldatal.

Gestern mittag ging im mittleren Fuldatal zwischen Knüll und Rhön ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder. In Herksfeld wurden die an den Abhängen gelegenen Felder und Gärten zum Teil vollständig fortgespült. Riesige Wassermengen ergossen sich in die tiefer gelegenen Stadtteile und in die Keller. An Saaten und Obstbäumen wurde großer Schaden angerichtet. Der 20 Jahre alte Sohn und die 15jährige Tochter des Gastwirts Richard aus Willingshain, die im Aussichtsturm Schutz gesucht und dann den Turm bestiegen hatten, um festzustellen, ob sich das Unwetter verzogen habe, wurden vom Blitz getroffen. Das Mädchen war sofort tot, während der Bruder gelähmt wurde.

Vom Blitz erschlagen.

In der Nähe von Obermarbach (Bayern) schlug der Blitz in drei Bauernhöfe und eine Mühle ein; die Anwesen brannten nieder. Drei Radfahrer, die die Feuersbrunst von weitem sahen und zu Hilfe eilen wollten, wurden von einem weiteren Blitz getroffen. Zwei der Radfahrer wurden tödlich getroffen. Der dritte ist lebensgefährlich verletzt worden. In einem Nachbardorf kam ein Motorradfahrer auf die gleiche Weise ums Leben.

Freitodversuch eines Gemeindevorstehers

Der Gemeindevorsteher Albrecht aus Schöneiche, Kreis Niederbarnim bei Potsdam hat am Strand von Swinemünde einen Selbstmordversuch unternommen. Er schoß sich eine Kugel in den Kopf, ohne sich jedoch tödlich zu verletzen. Er wurde völlig erblindet in ein Krankenhaus gebracht. Gleichzeitig wird gemeldet, daß der Gemeinderendant von Schöneiche, Walter Steffen, flüchtig ist. Wahrscheinlich haben sich die beiden Beamten Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Das Landratsamt Niederbarnim hat bereits vor einigen Tagen die Vertretung des Gemeindevorstehers Albrecht, der seit 20 Jahren im Dienst der Gemeinde Schöneiche tätig ist, angeordnet.

Sklarek auf Kautionssuche

Willy Sklareks Haftentlassung stößt insofern auf Schwierigkeiten, als er die verlangten 50 000 Mark Kaution bisher nicht aufbringen konnte. In Begleitung eines Kriminalbeamten suchte Sklarek am Mittwoch eine Reihe von ehemaligen Freunden auf, um sich die Summe zu leihen. Da die Geldsuche vergeblich war, mußte er ins Untersuchungsgefängnis zurückkehren. Am Donnerstag wird das Gericht über die Haftbeschwerden von Max und Leo Sklarek entscheiden.

Tod durch Morcheln

Die vor ihrer Entbindung stehende Frau eines Tischlermeisters in Schloppe bei Kolberg aß eine Portion nicht mehr ganz frischer Morcheln. Kurze Zeit darauf wurde die junge und erst seit einem Jahr verheiratete Frau von einem toten Kinde entbunden, dessen Körper offensichtlich Vergiftungsmerkmale aufwies. Später starb auch die junge Mutter. — In Chemnitz-Hilbersdorf erkrankten durch den Genuß einer Speise, die versehentlich statt mit Petersilie mit Wasserschierling zubereitet worden war, fünf Personen an Vergiftungserscheinungen.

Verhafteter Millionenschwindler

In Lübeck wurde ein mit 7½ Jahren Zuchthaus vorbestrafter Kaufmann Hermann Bruhn unter der Anschuldigung des versuchten Betruges und der Wechselfälschung verhaftet. Bruhn, der sich in Lübeck als angeblicher Gutsbesitzer niederlassen wollte, hat für nicht weniger als 20 Millionen Mark gefälschte Depotwechsel in Verkehr gegeben, die in Lübeck und Hamburg beschlagnahmt werden konnten. Banken scheinen nicht geschädigt worden zu sein. Die Leidtragenden sind verschiedene Getreidefirmen, die sich in Erwartung ihnen zufließender Kredite verdispontiert haben.

Raucherzähne. Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg & Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Die regelmäßigen Nähstunden finden von diesem Donnerstag an wieder statt. Neue Mitglieder willkommen.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Arbeiterwohlfahrt. Donnerstag, den 8. Mai, 20 Uhr, im Hintergebäude des Rathauses: Versammlung. Gen. Schob spricht über Zweck und Ziel der Arbeiterwohlfahrt. Vollzähliges Erscheinen Pflicht. Parteimitglieder sind eingeladen.

Löbejün. Freitag, 9. Mai, 20 Uhr, im Gasthof „Zur Quelle": Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. R. Kruse (Halle). Das Erscheinen aller Pflicht.

Beerendorf. Donnerstag, 8. Mai, 20 Uhr, beim Gen. Hermann Mitgliederversammlung. Gen. Buhle (Delitzsch) wird einen Vortrag über die politische Lage halten. Alles muß erscheinen. Gäste können mitgebracht werden.

Delitzsch. Freitag, den 9. Mai, abds. 8 Uhr, „Schützenhaus" Oeffentliche Versammlung. Landtagsabg. Paul Frankenberg (Merseb.) „Gegen die nationalistische Seuche, gegen Katastrophenpolitik". Genossen, Genossinnen, agitiert für starken Besuch der Versammlung. Alles muß zur Stelle sein.

Zscherben. Sonntag, den 11. Mai, nachm. 3 Uhr, im Lokal Drebau Mitgliederversammlung. Genosse Keune (Halle) spricht über das Thema Sozialismus u. Kommunismus." Es wird erwartet, daß alle Mitglieder pünktlich und restlos erscheinen.

Grünewalde. Sonnabend, 10. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Halle" Mitgliederversammlung. Parteisekr. Frenkel (Torgau) spricht über „Warum Kampf gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold?" In dieser interessanten Versammlung haben alle Mitglieder zu erscheinen. Gäste sind mitzubringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer, und Republikaner E. V.

Ortsgruppe Halle.

Ortsvorstand. Donnerstag, 8. Mai, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Rest. „Zur Salzquelle", Grafenweg 15.

Funktionäre. Donnerstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im Rest. „Zur Salzquelle".

Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß Freitag, 16. Mai, abends 8 Uhr, im „Hofjäger" eine wichtige große Mitgliederversammlung stattfindet, in der das Gauvorstandsmitglied Landtagsabgeordneter Alex Müller über „Wie stellt sich das Reichsbanner zur jetzigen politischen Lage?" sprechen wird. Wir bitten alle Kameraden, sich diesen Tag unbedingt freizuhalten.

Ortsgr. Künnern. Sonnabend, den 10. Mai, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten" wichtige Mitglieder-Versammlung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Volks-Feuerbestattg.-Verein
Halle a. Umg. e. V., Magdeburger Str. 46

Am **Sonntag**, dem **11. Mai**, vorm. 10 Uhr, findet eine

Besichtigung d. Krematoriums

auf d. Gertraudenfriedhof statt. Interessenten sind eingeladen.

Der Vorstand.

Illustriertes Gartenbuch

Vollständige Anleitung und ausführliches Handbuch für Gartenfreunde und Berufsgärtner von P. Schütze.

Mit 247 Abbildungen.
450 Seiten stark in Leinen gebunden.

Statt 10,- nur 4,- Mk.

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Neue weiße Bohnen 1 Pfd. 28,-
Pa. bunte Bohnen . 1 Pfd. 28,-
Neue Linsen . 1 Pfd. 48 40 35,-
Neue Victoria-Erbsen Pfd. 20,-
Neue grüne Erbsen . 1 Pfd. 18,-
Pa. weißer Sauerkohl Pfd. 10,-
Eier-Nudelsuppe, Pr. Pfd. 60,-
Hartgr.-Makkaroni, Pr. 50,-
Pa. Salatöl . . . . . 1 Pfd. 60,-
Pa. Tafelöl . . . . . 1 Pfd. 80,-
Pa. saure Gurken . 2 Stück 15,-
Pa. Pflaumenmus . . 1 Pfd. 48,-
Rübensaft, dick u. süß 1 Pfd. 30,-
Speise-Essig . . . . . 1 Pfd. 35,-

Geröstet. Perl-Kaffee
kräftig und rein, 1/2 Pfd. 80 u. 70,-

Louis Eisfeld
Brüderstr. 15 am Markt

Ufa-Theater Leipziger Straße

Morgen, Freitag, Erstaufführung!

Die Warschauer Zitadelle

Der Liebes- und Leidensroman eines Mannes, dem Ehre und Freiheit des Vaterlandes über alles ging.

Nach dem gleichnamigen, bekannten Schauspiel von G. Zapolska.

In hohem dramatischen Schwung ziehen Ereignisse an uns vorüber, die in erschütternden und mitreißenden Höhepunkten die romantische und heroische Geschichte eines Freiheitskämpfers gegen das Joch des Zarenregimes erstehen lassen.

In den Hauptrollen:

Lil Dagover
als Vera Proskaja, die verführerisch schöne Geheimagentin der politischen Polizei des Zaren, und

Hilde Sessak
als die Nichte des allerwaltigen Beichlshabers in Warschau. Ferner

Victor Varconi,
der bekannte Darsteller verschiedener Großfilme — „Wolgaschiffer" u. a.

Dazu ein entzückender Kurzfilm und die Ufa-Wochenschau.

Beginn: Sonntags 3, Werktags 6 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade

Einer der glänzendsten Frontkriegserlebnisse, die Halle je erlebte.

Conrad Veidt
und
Karin Evans
in

Die letzte Kompagnie

Ein Tonfilm der Joe-May-Produktion der Ufa.

Regie: **Kurt Bernhardt.**
Musik: **Ralph Benatzky.**

Ein grandioses Tonfilmwerk, das in sensation. Bildern eine erschütternde Episode aus den Kämpfen im Jahre 1806 schildert, das den Opfermut und die Kameradschaftstreue besingt, das aber auch den Humor bei der Schilderung derbfröhlichen Soldatentums zu seinem Rechte kommen läßt.

Werktags: 4.00 6.15 8.20
Sonntags: 3.00 4.15 6.20 8.25.

Ehren-, Vorzugs- und Freikarten ungültig

Stadttheater

Heute, Donnerstag, 20—22 3/4 Uhr:
Maschinist Hopkins
Oper von Max Brand.

Freitag, 2—23 1/4 Uhr:
Die Räuber
Schauspiel von Friedr. Schiller

Ehret die Mutter mit Blumen

Muttertag Sonntag, den 11. Mai

Laßt Blumen sprechen!

MODERNES THEATER

Walhalla
Der glänzende Sieg!
Das 2-Kanonen-Gefecht
Otto Reutter
und
Wilhelm Karstein
und weitere 5 große Attraktionen
Ein großes Ereignis!

Hotel und Büfett „Weltkugel" am Bahnhof
sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser

Mittag-Karte
Freitag, den 9. Mai 1930.

Gedeck Mk. 1,00 — Gedeck Mk. 1,50

Kraftbrühe mit Einlage
Schellfisch mit Senfbutter
oder
Sauerbraten mit Thür. Kloß
Eis oder Käse

Kraftbrühe mit Einlage
Schellfisch mit Senfbutter
Sauerbraten mit Thür. Kloß
Eis oder Käse

Bleischwebende Jungfrau
Schwank in drei Akten von Arnold u. Bach
Freitag zum 1. Male:
Ververhängnisvolle Frack
Schwank in drei Akten von K. Kenedy u. M. Neal m. den beid. Komikern **Schmitz** und **Weißweiler** in den Hauptrollen.

Rezeptierungs-Gerätte
in höchst Vollendg.
Otto Grebel
Harz 42/44
Telephon 203 64

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Viele wissen es nicht

daß der Fisch jetzt fetter und zarter als im Winter ist.

Freitag und Sonnabend
je ein Kühlwaggon.

Nordsee
Deutschlands größter Fischhandel

Kabeljau ohne Kopf . . . . ℔ **30** ₰
Schellfisch ohne Kopf, beste, zarte, fette Ware ℔ 38,-
Kardonaden, bratfertig ℔ 45,-
Kabeljaufilet ohne Haut ℔ 55,-
Rotzungen, große . . ℔ 75,-
Scholle, mittel . . . . . ℔ 48,-
Scholle, groß . . . . . ℔ 70,-
Ausschnitt des Riesenheilbutts, schweres Fleisch ℔ 145,-
Echte Seezungen . . ℔ 190,-
Flußhechte, 1-3 ℔ schwer ℔ 95,-

Täglich frische Räucherwaren
in Riesenauswahl.

Ferner:
Für den Frühstücks- und Abendtisch, für Ausflüge, Wanderungen, Sport u. Reise
empfehlen unsere vorzüglichen, delikaten, wohlschmeckenden, dabei sehr preiswerten

Fischkonserven und Feinmarinaden
ebenso
Oelsardinen

SOFAS
50,- 70,- 90,- 98,-

CHAISELONGUE
32,- 38,- 45,- 55,-

BETTIS CHAISELONGUE
115,-125,-135,-155,-

SETTENHAUS BRUNO PARIS
Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Ich warne hiermit jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Ernst Austermann
Saalwerderstr. 26

Echt

nur mit dieser Schutzmarke

Das altbewährte Stärkungsmittel für Kranke und stillende Mütter, das wegen seiner Nährkraft auch für Kinder besonders geeignet ist.

Freyberg Brauerei

Kunststopferei
Luise Podolski, Leipziger Straße 72
Unsichtbar! Billigst!

Empfehle meinen Dam.- u. Herren-Friseursalon
Fritz Conrad
2. Wuchterer-Str. 3

Neuherst preiswerte
Schlafzimmer-Garnitur
Eiche, Nußb. u. Kalk. mit. 130 cm m. Waschteinrichtung 81 Mk.
130 cm mit 3 teil. Aufsatz 120 Mk.
130 cm mit W. u. Spiegel 125 Mk.
150 cm m. W. u. Spiegel 140 Mk.
Fliegengardinen Eiche u. 30 Mk. an
Gebr. Jungbluth
Albrechtstraße 37

REKLAME
Drucksachen
schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

Aus unseren direkten Importen aus der USSR bieten wir an:

Prima
Suppenhühner . . . Pfd. 0,92
Frische Eier . . . . 10 Stück 0,70
Ia Kaukasischer
Schweizerkäse . . . Pfd. 1,16
Sibirische Butter . Stück 0,82

Sonderangebot:
Hartgrieß-Makkaroni Pfd. 0,52
Eier-Schnittnudeln . Pfd. 0,54
3 Taf. Ia Schokolade . . 0,80

Neu eingeführt:
Gute Qualität
Leberwurst . Pfd. 1,00
Blutwurst . . Pfd. 1,00

Frische Gemüse nur für Halle:
Frischer Salat . . . . . Kopf 7 Pfg.
Radieschen . . . . . Bündel 6 Pfg.
Blumenkohl . . . . . Kopf 60 Pfg.
Rhabarber . . . . . Pfd. 6 Pfg.

Allgemeiner Konsumverein Halle

Konsumverein Merseburg | **Konsumverein Ammendorf**

Ein guter Kamerad . . .
ist Ihnen das zuverlässige
Dürkopp-Fahrrad
mit dem leichtlaufenden Ringlager.
In Fahrrädern aller Ersatzteilen und Reparaturen bedient Sie gut und billig
H. Prophete
pennische Str. 15

Aus Heeresbeständen E. L.

Mil.-Drelliacken u. -Hosen je 1,50
Mil.-Schnürstiefel, fr. bestellt 4,75
Mil.-Stiefelette 4,75
Mil.-Decken 1,85
Mil.-Unterhosen u. Hemden je 1,-
Mil.-Unterhosen, neu . . 2,25
Mil.-Decken, neu 2,50
Mil.-Zelte, feldgrau . . . 4,75
Mil.-Tuchhosen 2,75
Holzpantinen 0,60
Mil.-Tuchstiefelschuh . . 1,65
Mil.-Wollsocken, neu . . 0,85
Mil.-Schnürschuhe, Ortr. neu 9,50
Mil.-Tornister, m. Tragriemen 4,75
Mil.-Zeltbahnen 4,50
Trainingsanzüge mit Mützen, gute Qualität . 6,50
Rucksäcke 2,40
Versand nach außerhalb gegen Nachnahme, Umtausch gestattet.

Siegmund Schwarz GmbH.
Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 8

Kein Haushalt mehr ohne Rhetasi-Bestecke
100er Silberauflage und 50 Jahre Garantie. Bequemste Zahlungsweise für jedermann.
Verlangen Sie Preisliste und Muster sowie meinen unverbindlichen Vertreterbesuch. 7717
Fr. Chr. Wegmann
Düsseldorf, Sommerstr. 8.

Volkspark
Burgstraße 27
Himmelfahrt, ersten und zweiten Pfingstfeiertag sind unsere
Säle unentgeltlich zu vergeben!
Tapeten, Dekorationen Polstermöbel
nur eigene Anfertigung.
Anfertigen und Modernisieren von Polstermöbeln aller Art
zu äußerst mäßigen Preisen.
Ernst Hirschfeld, Tapezierermstr.
Merseburg, Entenplan 9

Eilenburg-Torgau
lasse ich meine 6236
Wo Schuhe
gut und billig? In
Franz Werners Schuhwarenhaus!

Die Einwohner Torgaus und seiner Umgegend bringen ihr Geld zur Stadtsparkasse Markt • Torgau • Markt

---

Fitzek
Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 7285
Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300508-15/fragment/page=0010